



schichtlicher Lehrpfad Stadtgeschichtlicher Lehrpfad Stadtgeschichtlicher Lehrpfad
Lehrpfad **Stadtgeschichtlicher Lehrpfad** Stadtgeschichtlicher Lehrpfad
pfad *Stadtgeschichtlicher Lehrpfad* Stadtgeschichtlicher Lehrpfad Stadtgeschichtlicher Lehrpfad
cher Lehrpfad **Stadtgeschichtlicher Lehrpfad** *Stadtgeschichtlicher Lehrpfad* **Stadt-**
rpfad Stadtgeschichtlicher Lehrpfad Stadtgeschichtlicher Lehrpfad *Stadtgeschichtlicher Lehrpfad*

Stadtgeschichtlicher Lehrpfad der Stadt Baesweiler



Stadtgeschichtlicher Lehrpfad der



Grußwort



Liebe Mitbürgerinnen
und Mitbürger,

den Stadtgeschichtlichen Lehrpfad gibt es nun schon fast 20 Jahre.

Da die Stadtgeschichte einem stetigen Wandel unterliegt, war es an der Zeit, den Stadtgeschichtlichen Lehrpfad zu überarbeiten bzw. zu aktualisieren.

Der Lehrpfad möchte den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit geben, sich mit heimatgeschichtlich Interessantem vor Ort in kurzweiliger Form bekannt zu machen, wobei auch Geschichten und Anekdoten nicht fehlen. Er ist so angelegt, dass man in kleineren oder größeren Etappen einen stadthistorischen Spaziergang absolvieren kann. Hierbei sollen der Erlebniswert, die direkte Auseinandersetzung mit dem Objekt und der Raum für Eigeninitiative gefördert werden.

Die Stadtgeschichte soll dort, wo sie einst „geschrieben“ wurde, für die Bürgerinnen und Bürger erfahrbar sein. Wenn

Vergangenheit gegenwärtig ist, wächst auch die Verbundenheit der Menschen mit ihrer Stadt.

Der Lehrpfad möchte informieren, unterhalten, aber auch Interesse an der Stadtgeschichte wecken. Die Erstauflage wurde mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen realisiert.

Die Neuauflage wurde mit Mitteln der StädteRegion Aachen gefördert.

Für die tatkräftige Unterstützung danke ich allen, die hierbei mitgearbeitet haben, insbesondere den Mitgliedern der beiden Geschichtsvereine Baesweiler und Sette-riech.

Dr. Willi Linkens
Bürgermeister

RUNDWEG

A

Schlacht bei Baesweiler

Baesweiler gehörte früher zum Land der Grafen von Jülich. Im Jahre 1356 wurde daraus das Herzogtum Jülich. Es lag in unmittelbarer Nähe des Herzogtums Brabant.

Nun waren oft brabantische Kaufmannszüge, als sie Jülicher Gebiet durchzogen, überfallen und ausgeplündert worden. Trotz des geschlossenen Landfriedensbundes unternahm der Herzog von Jülich jedoch nichts gegen diese Überfälle.

So kam es am 22. August 1371 zu einer Reiterschlacht, in der die Jülicher - unterstützt von den Reitern des Herzogs von Geldern - die Lanzenreiter des Herzogs von Brabant schlagen konnten. Der Herzog von Brabant wurde auf die Burg Nideggen gebracht und gefangengehalten, bis der damalige Kaiser sich einschaltete.

Der Straßen- und Flurname „Am Streitberg“ erinnert an dieses traurige und blutige Ereignis auf den Feldern Baesweilers.

B

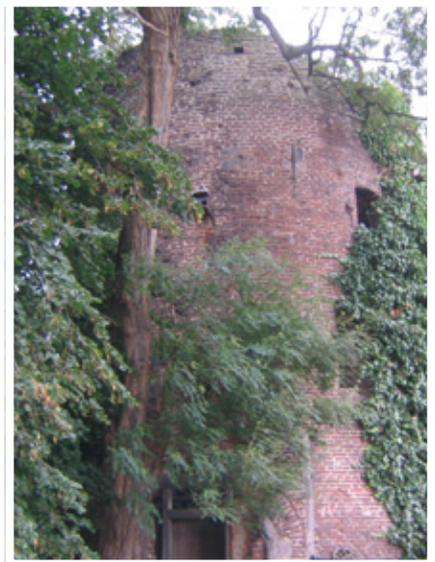
Settericher Windmühle

An der alten Römerstraße Köln-Jülich-Maastricht, auf der Höhe 125,5 m, liegt im Westen des ehemaligen Herzogtums

Jülich-Kleve-Berg die Settericher Windmühle.

Bis zum Jahre 1912 war sie noch in Betrieb. Danach diente sie verschiedenen Jagdpächtern als Aufenthaltsort während und nach der Jagd. So erhielt der Mühlenstumpf den Namen „Jagdschlösschen“. Eine Zeit lang war danach ein Ausflugscafé hier eingerichtet.

Die Mühle wurde im Jahre 1570 (Schlussstein) von Johann von Reuschenberg erbaut. Im Pachtvertrag vom 3. Februar 1579 zwischen Heinrich von Reuschenberg und dem Halbwiner Dierich Nobis vom Siersdorfer „Kleinen Hof“ wurde die Mühle erstmals urkundlich erwähnt. Die Urkunde hierzu befindet sich im DOZA (Deutsch-Ordens-Zentralarchiv) in Wien.



C

Kläranlage Setterich

In den 1950er-Jahren wurde diese erste Kläranlage im Stadtgebiet Baesweiler in Betrieb genommen. Bis zu dieser Zeit lief das Brauch- und Oberflächenwasser ungeklärt durch Rinnen, Gräben und Fließe ab. Ungefähr 10 Jahre später war dann die unterirdische Kanalisation fertig gestellt.

Die Abwässer der Stadt Baesweiler werden hier mechanisch und biologisch gereinigt. Dabei wird die Anlage ständig den neuesten Erkenntnissen angepasst und mit erheblichen finanziellen Aufwendungen modernisiert. Zurzeit produziert jeder Einwohner unserer Stadt im Durchschnitt 125 Liter Abwasser täglich, die in geklärtem Zustand ins Gereonsweiler Fließ geleitet werden.

Wasser ist jedoch kein unbegrenztes Gut. Es gibt Regionen, auch in Deutschland, in denen das Wasser rationiert werden muss. Darum sollte sich jeder Bürger zur Erhaltung seiner eigenen Existenzgrundlage einen umweltbewussten Umgang mit dem Wasser angewöhnen. Hierbei ist nicht nur das Vermeiden von direkten Verunreinigungen durch Schadstoffe und Chemikalien von Bedeutung, genauso wichtig ist es, dem Regen die Möglichkeit zu geben, in den Untergrund zu versickern. Übermäßige Grundstücksbefestigungen verhindern dies und führen zudem zu einem erhöhten Aufkommen an Abwasser mit der damit verbundenen Überschwemmungsgefahr und erhöhten Aufwendung zur Reinigung. Oberstes Gebot sollte daher ein sparsamer und verantwortungsvoller Umgang mit dem wertvollen Nass sein.

D

Emil-Mayrisch

Im Nordosten erstreckt sich unverkennbar die Bergehalde der Zeche Emil-Mayrisch in Siersdorf. Nach der Schließung der Baesweiler Kohlengrube Carl-Alexander im Jahre 1975 wurde die Kohle unter dem Baesweiler Stadtgebiet von Emil-Mayrisch aus abgebaut.

Viele Bergleute wechselten damals von Carl-Alexander nach Emil-Mayrisch über und fanden einen neuen Arbeitsplatz.

In den Feldern zwischen Setterich, Puffendorf und Loverich ließ der EBV 1986/87 Probebohrungen durchführen, um festzustellen, ob der weitere Abbau von Kohle noch rentabel sei.

Als Ergebnis dieser Bohrungen wurde die Schließung der Zeche im Jahre 1992 beschlossen.

E

Hammelschlacht

Während des 30-jährigen Krieges hatten die Bewohner unserer Heimat unendliches Leid auszuhalten. Immer wieder zogen Truppen plündernd und brandschatzend über die Dörfer und nahmen, was ihnen gefiel.

Im Jahre 1648 überfiel eine Rotte von hessischen Freibeutern das Amt Aldenhoven und hierbei auch den Ort Puffendorf.

Sie räuberten und wüteten. Dabei ruinieren sie einen Theodor Thoenis und dessen Stiefsohn Arnold Koch, indem sie über 100 Schafe mit sich forttrieben. Als sie jedoch bei Linnich über die Rur entkommen wollten, wurden sie von den Bürgerwehren Linnich und Brachelen in der so genannten „Hammelschlacht bei Linnich“ in die Flucht geschlagen und mussten ihre Beute zurücklassen.

Quelle:

Joh. Brückmann: Geschichte der Kreise Jülich, Geilenkirchen

H. Joppen: Lovericher Heimatbuch

F

Benrather Linie

Etwa an dieser Stelle berührt die Grenze des Stadtgebietes Baesweiler die „Benrather Linie“. Sie ist die Trennungslinie zwischen zwei großen deutschen Sprachgebieten, dem Mitteldeutschen und dem Niederdeutschen.

Zunächst entlang der deutsch-niederländischen Grenze verläuft diese Linie dann zwischen Boscheln und Übach, zwischen Beggendorf und Waurichen, zwischen Floverich und Immendorf, zwischen Puffendorf und Apweiler, und von hier aus über Linnich, Odenkirchen und Neuss, bis sie dann bei Benrath den Rhein überschreitet.

Vergleicht man die verschiedenen Mundarten (Platt) der einzelnen Orte diesseits und jenseits dieser Linie, fallen die Unterschiede sofort auf. Baesweiler gehört zum mitteldeutschen Sprachgebiet.

G

Beeckfließ

Dies ist – humorvoll ausgedrückt – Baesweilers „Verbindung zur Nordsee“. Über Wurm, Rur und Maas fließt das Wasser ins Meer.

Seit die Zeche Carl-Alexander die erste Kohle förderte, wurde dieses Fließ als Entwässerungsgraben genutzt, durch den das abgepumpte Wasser abtransportiert wurde.

Später wurden am Beckfließ dann größtenteils die Ufer befestigt und Teilbereiche wieder naturnah gestaltet.

Jedoch ist das Fließ schon viel älter. Es entwässerte nämlich früher als „Busch-Sooth“ den Baesweiler Erwald, das große Waldgebiet, das sich zwischen Baesweiler, Neuweiler und Boscheln erstreckte.

H

Die Bockreiter

In unserer Gegend ist in den Jahren 1734 bis 1776 eine wohlorganisierte Räuberbande mit dem Namen „Die Bockreiter“ unruhlich in die Geschichte eingegangen. Ihr Hauptstützpunkt war Herzogenrath und sie waren für die Bewohner unserer Dörfer eine echte Plage.

Es waren größtenteils Mitglieder alteingesessener Bauern- und Handwerkerfa-

milien, die ihre Zugehörigkeit zur Bande geschickt verschleierten. Auf ihren Raubzügen gaben sie sich ein furchterregendes Aussehen und es entstand im Volk der Aberglaube, die Bockreiter ritten auf schwarzen Ziegenböcken nachts durch die Luft und ständen mit dem Teufel in Verbindung. Auf ihren Treffen stellten sie ein silbernes Bockschild als Wahrzeichen auf.

Ein Raub ist überliefert, und zwar in der Nacht vom 12. zum 13.12.1763, bei dem ein gewisser „Doctor Johannes“ und der „schwarze Peter“ bekannt wurden – beide aus Beggendorf – sowie „etliche Gesellen aus Floverich und Siersdorf“.

In den Jahren 1771 bis 1773 wurden 180 Männer und Frauen verhört – meist unter Anwendung der Folter –, verurteilt und am Galgen hingerichtet, der Letzte wurde 1776 gehenkt.

Quellen:

K. Lammertz:

Oidtweiler Heimatbuch

W. Reinartz: Beggendorfer Heimatbuch

J. J. Michel: Die Bockreiter



Steinbüchel

Die Feldflurbezeichnung „Steinbüchel“ ist schon seit dem 14. Jahrhundert nachweisbar. Der Namensteil „-büchel“ ist verwandt mit unserem Wort Buckel und bezeichnet eine Anhöhe. „Stein-“ deutet auf die Vielzahl von Steinzeitfunden sowie Scherben und Ziegelresten hin, die immer wieder im Boden gefunden werden.

Auch Mauer- und Toranker, Stücke von Säulen und Steine mit Ornamenten wurden hier ausgegraben.

Sie deuten auf eine Ansiedlung in der Römerzeit hin. Wahrscheinlich waren es Suniker, die zum Stamme der Ubier gehörten, Germanen, die von Agrippa, dem römischen Feldherrn und Schwiegersohn von Kaiser Augustus, hier angesiedelt wurden. Ihre Hauptstadt war später „Colonia Agrippinensis“, das heutige Köln.

Die Ansiedlung, wahrscheinlich ein Bauerngehöft, lag an der Römerstraße von Heerlen über Jülich nach Köln, einer der wichtigsten Verbindungsstraßen zwischen der Rheinlinie und den bedeutendsten Punkten Galliens und diese mit Boulogne, dem wichtigsten Hafenplatz der Römerheere. Ein weiterer Fundort befindet sich im Norden von Beggendorf, dem so genannten „Moescheberg“. Die gefundenen Teile können im BEGAS HAUS (vormals Kreismuseum Heinsberg) sowie im Rheinischen Landesmuseum Düsseldorf besichtigt werden.

Die zahlreichen Scherben leisteten der Erzählung Vorschub, hier habe einmal eine untergegangene Stadt mit dem Namen „Begga“ oder „Beck“ gestanden. Dies muss jedoch in das Reich der Sage verwiesen werden.

J

Gut Blaustein

Dieses Gut, das schon außerhalb der Stadtgrenzen Baesweilers liegt, wird in vielen alten Grenzbeschreibungen erwähnt. Des Öfteren wird der „Blaue Stein“ genannt, nach dem das Gut seinen Namen hat; er war eine alte Richtstätte und lag im „Galgenland“.

So heißt die Flur, die sich nordöstlich in Richtung Beggendorf erstreckt. Hier stand direkt an der alten Römerstraße ein Galgen, wahrscheinlich seit der Zeit der Herren von Beggendorf. Mancher Übeltäter wird hier wohl sein Ende gefunden haben.

K

Der Schatz im Baesweiler Wald

Zwischen Baesweiler und Boscheln erstreckte sich früher der Baesweiler Erbwald oder Busch als Teil des großen Propsteier Waldes. Wann sich der spätere Baesweiler Erbwald von der Propsteier Waldgenossenschaft getrennt hat und selbstständig wurde, ist nicht mehr festzustellen.

Anfang des 19. Jahrhunderts lagerten in Baesweiler häufig französische Truppen. Das führte zur Überlieferung der folgenden heimatgeschichtlichen Sage:

Nach der Völkerschlacht bei Leipzig im Jahre 1813 flohen die besiegten französi-

schen Truppen westlich hinter den Rhein. Dabei zogen auch viele durch unser Gebiet und übernachteten in unseren Dörfern. Ein Trupp schlug sein Lager im Baesweiler Erbwald auf, der sich zu dieser Zeit hier noch erstreckte. In der Nacht stahl einer der Soldaten die Kriegskasse und vergrub sie.

Am anderen Morgen zogen die Truppen weiter. Jahrelang hörte man nichts mehr. Der Eigentümer des Waldes wusste nichts von seinem kostbaren Grund und Boden, fällte Bäume und pflanzte neue an.

Nach ungefähr 10 Jahren kam ein verschlossener Unbekannter nach Baesweiler, kaufte sich Schaufel und Hacke und fing an, im Baesweiler Busch zu graben. Zuerst wurde er belächelt, bis sich herumsprach, dass der Fremde nach einem vergrabenen Schatz suchte. Bald versuchten auch noch andere, auf ihrem eigenen Teil des Erbwaldes den Schatz zu heben. Aber keiner der Schatzsucher hatte Erfolg.

Schon im Jahre 1829 fassten die Buschbeerbten den Beschluss zur Auflösung des Waldes, während die königliche Regierung zu Aachen das Fortbestehen des Waldes wünschte. Nach vielem Hin und Her wurde aufgrund eines vom königlichen Landgericht zu Aachen am 03. Juli 1840 erlassenen Urteils der Baesweiler Erbbusch aufgelöst, jedoch waren damit die Streitigkeiten noch nicht abgeschlossen. Erst Ende 1866 kam ein Vergleich zustande, der die Angelegenheit endgültig regelte.

Quelle:
W. Reinartz:
Heimatbuch der Gemeinde Baesweiler

L

Grubenschäden

Wo sich früher eine fast ebene Fläche erstreckte, befindet sich heute eine Senke, die sich im Laufe der Zeit mit Regenwasser angefüllt hat. Dies ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür, welche Spuren der Bergbau hinterlässt.

Durch den Druck der darüber liegenden Erdmassen stürzen nach und nach die Grubenfelder, die nicht verfüllt oder dauerhaft abgestützt sind, ein. Und so senkt sich das Gelände auch heute noch.

Weitere Beispiele sind die Senke im Feld zwischen Baesweiler und Siersdorf sowie die Senke, die in Baesweiler die Aachener Straße durchläuft.

Früher führte diese Straße fast ohne Höhenunterschiede von Kloshaus nach Setterich. Natürlich zieht diese Erscheinung in bewohnten Gebieten sehr viel unangenehmere Auswirkungen nach sich. So musste zum Beispiel ein Teil der Siedlungshäuser zwischen Baesweiler und Setterich sogar abgerissen werden. Diese Grubenschäden sind Nachteile, die bei der Förderung des „schwarzen Goldes“ in Kauf genommen werden müssen.

M

Gut Alt-Merberen und Feldkreuz

Das „Gut Merberen“ wird bereits im Jahre 973 genannt. Zur Unterscheidung von dem jüngeren Hof in der Gemeinde Merkstein wird es „Alt-Merberen“ genannt.

Das Feldkreuz ist ein Holzkreuz auf einem Steinsockel mit fast lebensgroßem, farbig gefasstem Christus-Korpus aus Blei. Es stammt aus dem 19. Jahrhundert und ist - als Baudenkmal eingestuft - unter Schutz gestellt.



STADTTEIL BAESWEILER

Ba 01

St.-Peters-Kreuz am Leppersweg

Dieses gusseiserne Kreuzifix auf Steinsockel stammt aus dem Jahre 1876.

Der Name „St.-Peters-Kreuz“ lässt darauf schließen, dass es als eine Art Grenzkreuz errichtet worden war, denn St. Petrus ist der Pfarrpatron der katholischen Gemeinde Baesweiler. Aber das Kreuz steht nicht nur an der Pfarr- und ehemaligen Gemeindegrenze, sondern bis 1484 verlief hier für Jahrhunderte auch die Landesgrenze zwischen dem Herzogtum Jülich und der Herrschaft Geilenkirchen (später Heinsberg).

Ein früheres Kreuz hier wird bereits im Jahre 1644 urkundlich erwähnt. Früher stand es etwas weiter westlich im Schatten einer mächtigen Robinie am sogenannten Leppersweg.

Die erste Erwähnung dieses Namens stammt aus dem Jahre 1750, ist aber sicherlich älter.

Der Leppersweg führte nördlich aus Baesweiler hinaus und war die Verbindung nach Beggendorf, die heutige Geilenkirchener Straße. Er lag am Anfang zwischen hohen Hecken und großen Obstwiesen. Dort war der Platz, wo bis in unser Jahrhundert hinein die Planwagen der fahrenden Leute, der „Wennlepper, Kesselflicker und Mangeböhmer“ ihren zeitlich begrenzten Standort hatten. Mit

„Wenn- oder Wannlepper“ bezeichnet man in der hiesigen Mundart Kesselflicker, mit „Mangeböhmer“ sind Korbflechter gemeint.

In Erinnerung an einen der ältesten Wege Baesweilers wurde eine Straße so benannt.

Ba 02

Gewerbegebiet

Durch die Zeche Carl-Alexander hatte sich Baesweiler von einer agrarstrukturierten Gemeinde in einen Ort gewandelt, dessen Wirtschaftsstruktur sehr stark vom Bergbau bestimmt war.

Um diese aufzulockern, mehr Arbeitsplätze zu schaffen und den Betrieben mehr Platz zu bieten, legte man dieses Gewerbegebiet zwischen Baesweiler und Beggendorf außerhalb der Wohnbereiche an. Dies wurde umso notwendiger, als 1975 die Zeche geschlossen wurde. Es galt, Anreize zu schaffen, damit sich industrielle und gewerbliche Betriebe für



Baesweiler als Standort entscheiden.

In diesem Zusammenhang wurde auch das Internationale Technologie- und Service-Center (ITS) eingerichtet, um speziell innovative, ausländische Unternehmen, die eine Ansiedlung im EG-Binnenmarkt in Erwägung ziehen, aber auch um deutsche Firmen für Baesweiler als Standort zu interessieren. Für die Übergangszeit bietet das ITS solchen Firmen die Möglichkeit, Dienstleistungen, Büroräume und Werkhallen anzumieten, bis diese ihre eigenen Gebäude im Gewerbegebiet errichtet haben.

Ba 03

Übacher Weg

Diese Straße ist die Fortsetzung der Breite Straße in Richtung Übach-Palenberg. Sie erscheint 1602 als „Heerbahn“ oder „Übacher Weg“. Die Bezeichnung „Heerbahn“ erinnert an die frühere größere Römerstraße, die etwa hier verlief. Von Heerlen kommend, führte sie über Breite Straße, Jülicher Straße an der Settericher Windmühle vorbei nach Jülich.

Stippenweg

Dieser Name erinnert an die volkstümliche Bezeichnung des hier abgehenden Verbindungsweges zwischen Baesweiler und Beggendorf.

Die Bergleute aus Beggendorf, die hier täglich entlang kamen, nannten diesen Weg deshalb so, weil Telefonmasten (die „Stippen“) an ihm entlang aufgestellt waren.

Ba 04

Zeche Carl-Alexander

1908 begannen die ersten Tiefbohrungen für die Schachtanlage Carl-Alexander. Der Name der Zeche kommt von den jeweiligen Vornamen der Seniorchefs der beiden damals an der Gründung beteiligten Firmen: Carl Röchling von den gleichnamigen Eisen- und Stahlwerken und Alexander Dreux von der französischen Stahlwerksgesellschaft Société de Acières de Longwy in Mont-Saint-Martin.



Die erste Kohle konnte aber erst 1921 gefördert werden, der 1. Weltkrieg verzögerte den schnelleren Ausbau der Schachtanlagen. Fünf Jahrzehnte lang war die Zeche der bestimmende wirtschaftliche Faktor für Baesweilers Entwicklung. Die Einwohnerzahl stieg rapide, neue Wohnungen und Straßen entstanden; aber auch die vielschichtigen Probleme des Bergbaues müssen bis heute verkraftet werden.

1975 wurde die Zeche dann geschlossen, weil die Kohle von nun an von den Schachtanlagen „Emil-Mayrisch“ und „Anna“ aus gefördert wurde. Die Bergleute fanden in Alsdorf oder Siersdorf beim EBV neue Arbeitsplätze.

Ba 05

Ziegeleidenkmal



In unmittelbarer Umgebung des Denkmals sind in früheren Zeiten im Handbetrieb Ziegel geformt und gebacken worden. Eine Ziegelei stand in der Nähe der Zeche Carl-Alexander in Verlängerung des Her-

zogenrather Weges. Zwei große Ziegeleien, eine in Beggendorf, Am Ringofen, die andere in Oidtweiler, Kloshaus, waren im Stadtgebiet über viele Jahre hin mit ihren großen Ziegelbacköfen und den Schornsteinen eine auffallende Erscheinung.

Um an die Tradition des Ziegelbackens und des Maurerhandwerks zu erinnern, hat die Stadt Baesweiler 1973 dieses Ziegelmonument aufgestellt. Es demonstriert in anschaulicher Weise die Grundelemente der Handwerkskunst des Mauerns mit Ziegeln: die Wand mit verschiedenen Varianten des Vermauerns, den Pfeiler und den Bogen als hohen torähnlichen Durchgang, der in dem besonders kunstvollen freistehenden Kreuzgratgewölbe zur Anwendung kommt.

Der Entwurf dieses Mauer-Kunstwerkes wurde vom Dombaumeister Heinz Dohmen im Jahre 1973 erstellt.

Ba 06

Reyplatz

An dieser Stelle stand früher der Heinsberger Hof, auch Baesweiler Hof genannt, einer der ältesten Gutshöfe in Baesweiler. Die erste schriftliche Erwähnung findet sich 1289, als der Edelherr Heinrich von Schinnen den Hof zu Baistwille, ein Lehensgut des Grafen von Jülich, dem Kloster zu Heinsberg verkaufte.

Im Jahre 1954 wurde der Hof in Einzelgrundstücke aufgeteilt und nach und nach abgerissen. An deren Stelle traten eine Reihe von Geschäften, wie es das



heutige Straßenbild auch noch zeigt. Die letzten Hofgebäude waren über 200 Jahre alt. Ein alter Wappenstein aus dem Torbogen befindet sich heute eingemauert in der Eingangshalle des Rathauses.

Die letzten Besitzer des Hofes waren die Erben Rey; nach ihnen wurde der Reyplatz benannt. Von Frau Regine Rey wurde im Jahre 1930 dem Hofe gegenüber die in Stein gemeißelte Kreuzigungsgruppe gestiftet.

Zur Erinnerung an die Zeche Carl-Alexander, die die Entwicklung Baesweilers so nachhaltig bestimmt hat, wurde 1977 hier ein Bergbau-Denkmal errichtet. Nach dem Umbau des Reyplatzes im Jahre 2007 symbolisiert nur noch die im Boden eingelassene Seilscheibe den untergegangenen Bergbau.

Neben einem Gedenkstein, der an die während der schweren Arbeit umgekommenen Bergleute erinnert, wurde in 2010 auch ein von Bonifatius Stirnberg geschaffener Bergbaubildstock zu Ehren der Baesweiler Bergleute unter finanzieller Unterstützung der Seniorenwerkstatt Baesweiler e.V. hier errichtet.

Ba 07

Burg Kaldenbach an der Breite Straße



Hier am östlichen Ausgang der alten Breite Straße hat wahrscheinlich die alte Baesweiler Burg gestanden. Im Jahre 1543 führte sie noch den Namen Kaldenbach. Damals floss hier ein breiter Wasserlauf, der die Burggräben mit Wasser speiste und sogar eine Mühle antrieb.

Die Burg wurde Ende des 15. Jahrhunderts von Johann von Hillenberg an Johann von Randerath verkauft. Die alte Burg verfiel und eine Zeit lang wurde sie von dem „Mühlenhöffgen“ abgelöst. 1723 verschwand auch die Mühle.

Die Sodt war hier so breit, dass eine Brücke darübergerlegt war, denn im 17. Jahrhundert fand sich mehrmals die Bezeichnung „an der Brucken“.

Die Wiesen und Hausgärten hatten noch lange Zeit nach dem Untergang der Burg den Namen „die alte Borch“.

Die Breite Straße ist wohl eine der ältesten Straßen Baesweilers und ein Teil der

alten Römerstraße, die von Köln über Jülich nach Maastricht führte.

Sie wurde im 15. Jahrhundert auch „Maastrichterstraße“ oder kurz „Trichterstraße“ genannt. 1723 heißt es dann „die breite Maastrichterstraße“. Sie nahm ihren weiteren Verlauf über die Jülicher Straße an der Settericher Windmühle vorbei und hieß dort „Maastrichter Landstraß im Windmüllten-Velt“.

Mitte des Jahres 1940 erfolgte der erste Luftangriff auf Baesweiler hier in diesem Bereich. Eine Anzahl von Brandbomben und eine einzige Sprengbombe wurden, wohl eher als Notabwurf denn als gezielter Angriff, abgeworfen. Sie trafen das Wohnhaus des Landwirtes Josef Peters. Am 06.10.1944 wurde Baesweiler von den Amerikanern besetzt und in der Folgezeit durch deutsche Luftangriffe und dauernden Beschuss stark zerstört. An die Zeit des 2. Weltkrieges und die NS-Herrschaft erinnern auch die Gräber von Zwangsarbeitern auf dem Friedhof in Baesweiler, auf die dort separat hingewiesen wird.

Ba 08

Erste Bergarbeitersiedlungen

1908 begannen die ersten Arbeiten für die Schachtanlagen von Carl-Alexander. Zunächst setzte man deutsche Facharbeiter ein, aber schon ab dem Jahre 1910 wurden ca. 400 Fremdarbeiter, zumeist Italiener, angeworben, die dann allerdings bei Ausbruch des 1. Weltkrieges wieder in ihre Heimat geschickt wurden.

Um die große Zahl der Bergarbeiter gut unterzubringen und sesshaft zu machen,

musste in Baesweiler eine Vielzahl von Wohnungen entstehen. So wurden die ersten Bergarbeitersiedlungen im Jahre 1914 – noch vor dem 1. Weltkrieg – an der Carlstraße, der Aachener Straße und an der Jülicher Straße gebaut. Diese Häuser in der Brabantstraße stammen aus dieser Zeit. Leider mussten aber bereits viele Siedlungshäuser – durch Grubenschäden bedingt – abgerissen werden.

Nach dem 1. Weltkrieg zogen viele Menschen aus dem In- und Ausland nach Baesweiler, um Arbeit im Bergbau zu finden, so dass der Bau vieler Wohnungen nötig wurde. Die Bergarbeitersiedlungen aus den verschiedenen Baujahren sind mit ihrer verschiedenen Architektur prägend für das Siedlungsbild Baesweilers und haben zur Entstehung ganz neuer Straßenzüge geführt.

Am Stiefel

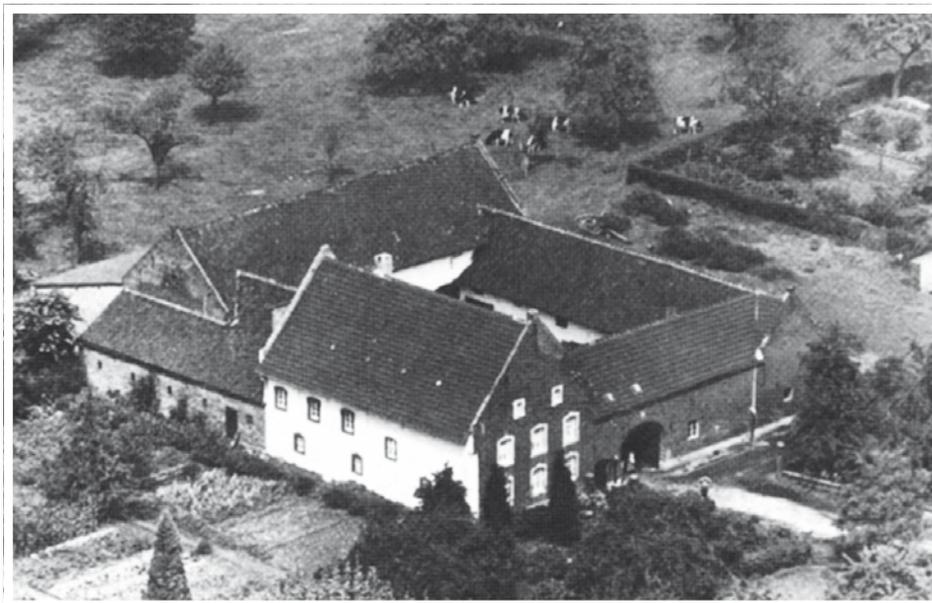
Diese Straße hat die Bezeichnung der hier liegenden Flur übernommen. Der Name deutet auf die frühere Nutzung hin. „Stiefel“ leitet sich her vom lateinischen „stabilium“, was Stiefel oder Stall bedeutet.

In unserer Heimat benutzte man den Namen Stiefel oder Stiebel für den Stiel. Dieser diente als Unterstellmöglichkeit für Tiere aus der Landwirtschaft.

An diese Flur schließt sich nach Norden hin, zwischen Siegenkamp und Urweg, die Flur „Auf'm Schlupp“ an. In früheren Jahrhunderten hieß dieses Gelände „Auf dem Schrup“, der Name für ein abfallendes Gelände (schroff). Später wurde dann aus Schrup Schlupp, wahrscheinlich als Gegenstück zu „Stiefel“, denn als Schlupp bezeichnet man im Baesweiler Platt einen Pantoffel.

Ba 09

Gut Driesch



Auf dem ehemaligen Besitz des Gutshofes Driesch entstand das jetzige Wohngebiet mit Mischbebauung. Der Schlussstein hier am Spielplatz befand sich früher oben am Torbogen des Gutes.

Das Gut Driesch entstand auf dem untergegangenen Hillensberger Hof. Dieser wiederum war wahrscheinlich ein Teil der Besitzungen der Herren von Baesweiler, gehörte später zu den Besitztümern der Herren von Randerath und zählte dann zum Nesselroder Hof.

Die Bezeichnung „Driesch“ bedeutet Ödland, das zu Weidezwecken verwen-

det wird. Das Gut hat also seinen Namen daher, dass es auf dem Driesch der ehemaligen Hillensberger Länderei errichtet wurde.

Gut Driesch wurde Anfang des 19. Jahrhunderts wieder neu aufgebaut und erst mit der Anlage des neuen Wohngebietes verschwand es in den 1980er-Jahren.

Das alte Maar, der Dorfweiher, befand sich dort, wo sich heute der Maarplatz erstreckt.

Straße und Platz haben den Namen als Andenken übernommen.

Ba 10

Baesweiler Burg



Die Baesweiler Burg hatte im Laufe der Jahrhunderte viele Besitzer. Im 14. Jahrhundert wurde sie als jülich'sches Lehen mehrmals vergeben. Längere Zeit war sie im Besitz des Herren zu Randerath. In den Jahren vor 1568 wurde sie dann neu erbaut, im Jahre 1714 weiter ausgebaut, und zwar vom Freiherrn Franz Carl von Nesselrode.

Somit wurden zwei Güter miteinander vereint, der Nesselroder Hof, der aus dem alten Bongarts-Hof hervorgegangen war und an der Breite Straße lag, sowie die Burg Baesweiler.

In den Jahren 2003 - 2006 wurde der alte Gutshof mit Fördermitteln des Landes NRW und der Bundesrepublik Deutschland zum Kulturzentrum Burg Baesweiler umgebaut.

Seitdem ist hier u. a. die Stadtbücherei untergebracht und die alte Scheune wird für kulturelle Veranstaltungen aller Art genutzt.



Ba 11

Kirchplatz

Im Mittelalter gehörte Baesweiler zur Pfarre Oidtweiler. In dieser Zeit mussten die Baesweiler Bürger durch die Kirchgasse (damals Kirchenpfädchen) nach Oidtweiler zur Kirche kommen.

Baesweiler hatte zunächst nur eine Kapelle. 1351 stiftete die Liebfrauenbruderschaft dann einen Altar und erhielt das Recht, einen Priester anzustellen. Die Mutterkirche war aber immer noch St. Martinus in Oidtweiler. Aus diesem Grund stellt ein Kirchenfenster von St. Martinus in Oidtweiler St. Peter und Paul, die Schutzheiligen Baesweilers, dar.

Mit großer Beharrlichkeit kämpften die

Baesweiler um ihre Selbstständigkeit. Ende des 15. Jahrhunderts begannen sie, eine Kirche zu bauen. Die Oidtweiler versuchten das zu verhindern und bestanden auf ihren verbrieften Rechten. Da zogen die Besitzer der drei großen Gehöfte nach Rom zum Papst. Die Antwort war positiv und der Kirchenbau konnte weitergehen.

1575 wurde Baesweiler dann selbstständige Pfarre; 70 Jahre vorher existierte schon das eigene Gotteshaus.

Im Jahre 1929 wurde der erste Kirchenbau abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. In den Kriegswirren wurde dieser erheblich zerstört und mit einem Erweiterungsbau am 07.09.1952 in seiner heutigen Form wiederhergestellt.

Das Umfeld wurde in seiner jetzigen Form im Jahre 1987 erstellt und lehnt sich an



die Grenze des alten Friedhofes der ersten Kirche an.

Dieser Platz, der heute den vielfältigsten Aktivitäten, Wochenmarkt, Konzerten und Straßenfesten dient, wird eingefasst durch eine ganze Reihe von alten Bürgerhäusern, wie sie es sonst in Baesweiler kaum noch in dieser Form gibt.

1988 wurde der „Neue Stadtbrunnen“ – entworfen von dem Aachener Künstler-ehepaar Löneke – seiner Bestimmung übergeben. Leitgedanke der Brunnenanlage war die Neugliederung von 1971, bei der 7 historisch gewachsene Ortschaften zur Gemeinde Baesweiler vereinigt wurden. Die Stele in der halbrunden Nische ist mit Bronze-Fragmenten der urzeitlichen Pflanzen- und Tierwelt versehen. Aus ihnen fließt in 7 Strahlen Wasser in ein Becken – ebenso aus 7 Öffnungen im unteren Bereich der Stele – und führt über eine Rinne zu den 7 Bronzestelen des unteren Brunnens. Diese zeigen auf der Oberseite reliefartig eingearbeitete Gesichter, die für den Menschen in seinem individuellen Erscheinungsbild stehen: Pessimist, Optimist, Melancholiker, Choleriker, Schlitzohr, Liebende, Fröhlicher. Aus den kreisförmig angeordneten Stelen sprudeln 7 Wasserstrahlen, die sich in der Beckenmitte vereinigen: Aus dem „Urgestein“ der Menschen aus 7 verschiedenen Dorfgemeinschaften entwickelt sich eine Gemeinde, eine Stadt für alle Bürger.

Der englische Briefkasten – und früher auch die englische Telefonzelle – erinnern an die 1975 geschlossene Partnerschaft zum englischen Easington-District. Nach dessen Auflösung wurde auch die offizielle Partnerschaft zum 31. Mai 2009 beendet. Freundschaftliche Beziehungen werden aber weiterhin gepflegt.

Ba 12

Denkmal „Wunderknabe“

Die Bronzeplastik wurde von dem Aachener Künstler Hubert Löneke im Jahre 1984 geschaffen und 1987 hier aufgestellt.

Sie erinnert an die „Wunderknaben“, die Fußballer der damaligen Sportvereinigung Baesweiler-Oidtweiler (SBO), die unter der Führung des Lehrers Fritz Latten in den Jahren 1928 bis 1931 in einer unwahrscheinlichen Siegesserie den Aufstieg in die damals höchste deutsche Amateur-Fußballklasse, die sogenannte Sonderliga, schaffte und 1931/1932 zusammen mit Köln, Aachen, Düren und Mönchengladbach um die Meisterschaft kämpfte.



Ba 13**Feuerwehrturm**

Dieses charakteristische Baesweiler Gebäude stammt aus dem Jahre 1924 und ist ca. 10 m hoch. Es erfüllt zwei Funktionen: zum einen werden im Inneren die nassen Schläuche zum Trocknen aufgehängt, zum anderen wird der Turm als „Steigerturm“ genutzt. Das bedeutet, dass die Feuerwehr ihre Übungen mit den Steigleitern außen am Turm abhält.

Anstelle des sich jetzt hier befindlichen Park- bzw. Kirmesplatzes befand sich

früher ein alter Sportplatz. In Erinnerung an den Lehrer und einstigen Trainer der „Wunderknaben“ (siehe Denkmal Kirchstraße 46) wurde dieser Sportplatz früher Fritz-Latten-Kampfbahn genannt. Im Bereich der Voliere/Brunnenanlage befand sich bis zum Ende der 60er-Jahre das 1937/38 erbaute Freibad.

Daneben befindet sich der 1954 errichtete Volkspark, neben dem Friedhof die erste größere Grünanlage Baesweilers.



Ba 14

Wegekreuz Roskaul – Buschstraße



Die Entstehung dieses Kreuzes wird auf etwa 1880 datiert. Das Steinkreuz wurde durch Sammlungen bei den umliegenden Bewohnern finanziert und in erster Linie errichtet, um für die Fronleichnamsprozession eine feste Segnungsstelle zu schaffen.

Es besteht aus einem Kalksteinkreuz auf einem hohen Sockel. Die Christusfigur ist aus Metallguss und war ursprünglich vergoldet. Die Figur hatte man von einem älteren Kruzifix übernommen.

Die Kreuzanlage steht als schützenswertes Objekt unter Denkmalschutz. Um den Namen der Straße Roskaul, an der diese Kreuzanlage steht, der auch schon sehr alt ist, rankt sich eine Sage.

Im 14. Jahrhundert herrschte in ganz Europa die Pest. Auch Baesweiler blieb nicht verschont, allerdings soll sie der Sage nach nur in der Roskaule geherrscht haben und alle Bewohner starben aus. Sie wurde von den Einwohnern nicht mehr betreten. Die Häuser verfielen und wurden von wilden Rosenbüschen überwuchert, die im Frühjahr wunderschön blühten. Da die Straße tiefer lag als ihre Seiten, nannte man sie Roskaule = Rosengracht.

Die realistischere Erklärung des Namens aber ist wohl folgende: Als bei uns der Flachsanzbau noch verbreitet war, hat man ihn nach der Ernte in Gruben mit Wasser 8 bis 12 Tage lang faulen lassen, damit sich die Faser vom Stängel löste. Und „faul werden“ heißt mittelhochdeutsch „roezzen“.

Schon 1296 heißt es „in der Royßkuilen Velde, dae die Soe durchgeit“. Hier waren also Faulgruben, die durch eine Sod entwässert wurden.

Ba 15

Brandgräber

Als in den 50er-Jahren hier im Nordosten und im Norden von Baesweiler die Arbeiten für die Bergbausiedlungen begannen, machte man bemerkenswerte Funde: Brandgräber aus der Zeit der Römer ab etwa 20 v. Christus.

Damals besiedelte Agrippa unser Land mit dem Stamm der Ubier, zu dem auch die Suniker unserer engeren Heimat gehörten. Schon früher hatte man Scherben von Gefäßen und Ziegeln gefunden, die auf römische Besiedlung hinweisen.

In den Gräbern befanden sich bauchige Becher, sogenannte „Faltenbecher“, eine Schüssel und ein Doppelhenkelkrug. Sie stammen etwa aus den Jahren 180 bis 300 nach Christus. Damals gehörte unsere Heimat zur Provinz „Germania Inferior“ (Untergermanien); die Wurm trennte die Ubiere von den nördlich ansässigen Tungerern.

Ba 16

„Kapellchen“



In den Jahren 1880 bis 1890 wurde diese kleine Backsteinkapelle von der Familie Dohms in Baesweiler errichtet.

Sowohl die rundbogige Öffnung als auch die Altarplatte werden von Säulen gestützt. Die innere Auskleidung besteht

aus weißem und schwarzem Marmor sowie aus farbig gefasstem Gips. Der Altar enthält ein Bildnis der „schmerzhaften Mutter“.

Durch den Erwerb des Landes von den Erben Dohms ist die Gewerkschaft Carl-Alexander und später dann der Eschweiler Bergwerks-Verein Eigentümer dieser Kapelle geworden.

Die Kapelle, nach der die hier ausgehende Straße ihren Namen erhielt, ist unter Denkmalschutz gestellt.

Ba 17

Schörjer-Denkmal



Diese Bronzeplastik wurde 1974 von dem Aachener Bildhauer Hubert Löneke geschaffen. Sie erinnert einmal an die Zunft der „Schörjer“, das heißt Schubkarren-

fahrer, die noch am Anfang des 20. Jahrhunderts Kleintransporte erledigten.

Dabei war dies kein eigener Beruf, sondern die Schörjer verdienten sich damit ein Zubrot; zumeist waren es Tagelöhner. Zum anderen gibt es eine Karnevals-gesellschaft in Baesweiler, die sich „Schörjer“ nennt. Bevor in Baesweiler der große Karnevalszug ging, trugen sie alljährlich das „Schörjerrennen“ mit den ausgefallensten Schubkarren zu Karneval aus.

Das vogelartige Aussehen der Plastik ist ein beliebtes Kostüm aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts: Man bestrich die Kleider mit Rübenkraut, beklebte sie mit Federn und zog eine vogelartige Maske über den Kopf.

Rathaus

Die Amts- und Gemeindeverwaltung Baesweiler hatte bis zum Jahre 1899 keine eigene Unterkunft. Die Verwaltungsgeschäfte erfolgten in den Privaträumen der jeweiligen Bürgermeister. Der Ursprung der Amtsverwaltung von Baesweiler reicht bis in die Französische Revolution zurück. Am 07.04.1798 wurde das Amt Baesweiler mit Beggendorf und Oidtweiler erstmals gegründet. Baesweiler war damals Hauptort der Mairie. Bis zur kommunalen Neugliederung 1972 blieb das Amt unverändert bestehen.

Das heutige Gebäude stammt im Ursprung aus dem Jahre 1899 und wurde von der Bürgermeisterei Baesweiler als Verwaltungsgebäude mit Dienstwohnung des Bürgermeisters errichtet. Im Jahre 1935 wurden die Dienstwohnung ausgelagert und drei weitere Büroräume an der Südseite errichtet. Eine erneute Erweiterung erfolgte 1954 an der Nordseite

des Rathauses. Im Jahre 1981 entstand der Anbau entlang der Mariastraße. Seit dieser Zeit ist die Verwaltung auf dieses Rathaus und das Rathaus in Setterich verteilt. Der Ratssaal befindet sich im Rathaus Setterich.

Ba 18

Geburtshaus Wings

Am 02.08.1821 wurde der Bildhauer Franz-Hubert Wings in Baesweiler in der Breite Straße Nr. 8 geboren. Zwei seiner bedeutendsten Schöpfungen, die beiden Heiligenfiguren vor dem Eingang des Pastorates von St. Willibrordus in Merkstein, können dort besichtigt werden.

Sein berühmtestes Werk war jedoch der „Herzogenrather Moses“. Als Reklame für den Nievelsteiner Sandstein und seine gute Eignung für Ornamente schuf der Baesweiler Bildhauer die 3,80 m hohe Figur „Moses mit den 10 Geboten“.

1855 wurde sie nach Paris zur Weltausstellung transportiert. Nach dem Rücktransport verblieb die Figur aus ungeklärten Gründen auf dem Herzogenrather Bahnhof, wo sie später auch aufgestellt wurde. Vermutlich konnten die hohen Transportkosten nicht aufgebracht werden.

1934 wurde die Statue von Unbekannten zerstört, vermutlich ein sinnloses Opfer der NS-Herrschaft.

Franz-Hubert Wings starb am 27.11.1875 in Baesweiler. Zum Andenken an ihn wurde die Wingsstraße am Rathaus benannt.

Ba 19

Kanonikus Matthias Goebbels

Matthias Goebbels wurde am 19.03.1836 auf dem Gut „Auf der Schaaf“ in Baesweiler geboren. Schon in seiner Jugendzeit wurde sein Talent zum Malen erkannt. Er studierte Theologie – nebenher widmete er sich eingehend seinem Malstudium – und wurde im Mai 1859 zum Priester geweiht.

33 Jahre lang versah er in der Kirche St. Maria im Kapitol in Köln seinen Dienst als Kaplan. In der Erzdiözese Köln war er ein gefragter Kirchenmaler. So malte er neben seiner Pfarrkirche noch weitere Kölner und viele andere Kirchen aus. Leider gingen die meisten Werke durch Bombeneinwirkungen im 2. Weltkrieg verloren.

Erhalten blieben die Ausmalungen der kath. Pfarrkirche St. Briktius in Rommerskirchen-Oekoven, der Klosterkirche Marienborn in Zülpich-Hoven und – als sein bedeutendstes Werk – die Ausmalungen der romanischen Klosterkirche Rolduc bei Kerkrade (NL).

Zu besichtigen sind auch die Flügelgemälde für den Antwerpener Schnitzaltar in der ehemaligen Deutschordenskirche im benachbarten Siersdorf.

1879 schenkte Goebbels der Pfarrkirche seiner Heimatstadt, St. Petrus, den von ihm geschaffenen Marienaltar, der 1944 durch Kriegseinwirkungen verloren ging. Jedoch wurden 2008 bei Dämmungsarbeiten auf dem Dachboden des Pfarrhauses von St. Petrus zwei Ölbilder

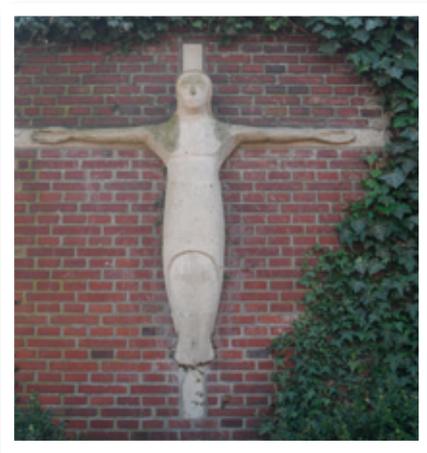
(„Mariae Verkündigung“ und „Anbetung des Kindes“) entdeckt, die eindeutig als Teile des verschollenen Marienaltars und somit Matthias Goebbels zugeordnet werden konnten. Die beiden Bilder hängen seitdem – zusammen mit zwei weiteren Bildern (von Goebbels angefertigten Kopien von Albrecht Dürers Diptychon „Die vier Apostel“), die von einem Familienmitglied des Künstlers 2008 der Pfarre geschenkt worden waren – in der Pfarrkirche St. Petrus.

Matthias Goebbels war nicht nur Maler, sondern auch Gemälderestaurator und Gutachter in Fragen der christlichen Kunst. Papst Leo XIII. ernannte ihn 1892 zum Kanonikus am Kollegialstift zu Aachen (Aachener Dom).

Am 06.09.1911 starb Matthias Goebbels in Aachen und wurde auf seinen Wunsch hin in Baesweiler beerdigt, obwohl ihm eine Begräbnisstätte im Dom zu Aachen zustand.

Ba 20

Kruzifixus Aachener Straße



Am ehemaligen Eckhaus Aachener Straße/Kirchstraße, dem Ledigenheim der Gewerkschaft Carl-Alexander, stand früher ein altes Dorfkreuz. Mündlichen Überlieferungen zufolge ist es 1866 von den Einwohnern „In der Schaf“, wie man diesen Teil Baesweilers nannte, gestiftet worden. Bei den Abrucharbeiten konnte es wegen des brüchigen Sandsteins leider nicht mehr erhalten werden.

Um diese Stätte nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, ließ die Gemeinde Baesweiler 1957 dieses Kruzifix schaffen. Die heimische Bildhauerin Anneliese Cassteel schlug den bewusst in einfacher Form gehaltenen Korpus aus weißem Tuffstein aus, der sich vor einer roten Ziegelsteinmauer abhebt.

Die Darstellung des Christus zeigt symbolhaft Christkönig, der erhaben und sieghaft Tod und Auferstehung verkörpert.

Ba 21

An der Barriere

Die Aachener Straße wurde 1840 zur Landstraße, der ehemaligen B 57, ausgebaut, geringfügig verschoben und begradigt. Danach hieß sie Aachen-Duisburger-Bezirksstraße. Jetzt mussten die Benutzer dieser Straße auch eine Gebühr entrichten und den Chaussee-Zettel auf Verlangen dem Chaussee-Aufseher vorzeigen. Ansonsten hatten sie mit einer Strafe zu rechnen. Eine solche Kontrollstelle befand sich hier etwa an dieser Stelle, weshalb einigen die Bezeichnung „Ahn de Barreesch“ noch geläufig ist.

Der Teil Baesweilers, zwischen Eckbereich Aachener Straße/Kirchstraße, beiderseits der Bahnhofstraße zwischen Aachener Straße und Parkstraße, wird „In der Schaf“ genannt. „Schaf“ ist von „Schoov“ abgeleitet und bedeutet „abschüssiges Gelände“.

An den Flurnamen erinnert heute noch die Bezeichnung der Straße „In der Schaf“.

Die Bewohner dieses Gebietes beantragten 1843 die Anlage eines neuen Gemeindebrunnens, der dann auch errichtet wurde, und zwar unmittelbar vor dem ehemaligen Gasthaus Braun.

Als etwa um 1925 die Umwandlung Baesweilers von einer ländlichen Gemeinde in eine Industriegemeinde begann, wirkte sich das auch auf die Verkehrsverbindungen aus. Bereits vorher war Baesweiler durch die Geilenkirchener Kreisbahn an den Eisenbahnverkehr angeschlossen worden.

Ba 22**Heggeströfer**

Am 7. April 1900 befuhr zum ersten Male ein Zug die 17,42 km lange Strecke zwischen Alsdorf und Geilenkirchen. In erster Linie diente sie dem Berufsverkehr und brachte Bergleute nach Alsdorf. Aber sie war auch Zubringerin zur Reichsbahnstation Geilenkirchen.

Diese Dampflokomotive wurde „Feuriger Elias“ oder „Heggeströfer“ genannt, weil sie die Orte meist an Wiesenhecken entlang fuhr.

1936 wurde dann der erste Triebwagen eingesetzt. 1953 wurde die Strecke stillgelegt, weil Omnibusse den Verkehr übernommen hatten.

Der ehemalige Baesweiler Bahnhof befand sich in der Bahnhofstraße, Ecke Parkstraße. Die Parkstraße folgt dem Verlauf der alten Trasse. Zur Erinnerung ist im Sportparkbereich der Schienenverlauf in der Pflasterfläche nachempfunden.

Ba 23**Wegekreuz Siegenkamp**

Im Jahr 2005 wurde dieses ökumenische Wegekreuz feierlich eingesegnet. Es steht für die Gemeinschaft in der Verschiedenheit der christlichen Konfessionen und mahnt zum Einssein:

Die Inschrift:

„Seid eins wie wir“

ist dem Evangelium nach Johannes (Kapitel 17, Vers 22) entnommen. Sie weist auf die Einheit Gottes im Vater, im Sohn und im Heiligen Geist hin und gilt als Leitsatz für die Ökumene.



Idee und Initiative zur Errichtung des Wegekreuzes gingen vom Ökumene-Kreis der katholischen Pfarrgemeinde St. Petrus und der evangelischen Kirchengemeinde Baesweiler aus.

Die Kreuzanlage wurde von der Werkstatt für Metallgestaltung Stratmann in Essen gestaltet, die Pflasterung und Bepflanzung der Fläche erfolgte durch die Stadt Baesweiler.

Ba 24

Friedenskirche der Evangelischen Kirchengemeinde Baesweiler

Mit dem weiteren Ausbau der Zechenanlage in Baesweiler und der ersten Kohleförderung im Jahr 1921 zogen evangelische Christen aus der Umgebung, aus Elsass-Lothringen und dem Saarland



nach Baesweiler. Am 1. April 1927 wurde die Kirchengemeinde Alsdorf-Baesweiler gegründet.

Der erste Spatenstich für die Errichtung der Friedenskirche erfolgte am 12. September 1926. Am 31. Oktober 1927 wurde die Friedenskirche ihrer Bestimmung übergeben.

Artillerieeinschläge beschädigten die Kirche im Herbst 1944. Nach Kriegsende wurden das Gestühl und die Orgel durch Besatzer völlig zerstört.

Am 1. Juli 1953 wurde die Kirchengemeinde Baesweiler selbständig.

Die Friedenskirche erhielt 1954 eine neue Orgel und 1959 drei Bronzeglocken. Der Innenraum der Kirche wurde 1961 grundlegend renoviert. Die farbigen Motive für die neuen Fenster des Altarraumes und die Seitenfenster entwarf die Aachener Künstlerin Maria Katzgrau.

Im gleichen Jahr konnte das neu errichtete Gemeindehaus fertiggestellt werden. Dessen Erweiterung erfolgte 1971. Der Kirchturm, 2002 saniert, erhielt durch die Errichtung eines Stahlkreuzes ein neues Gesicht. Eine Pelletsheizung (Gemeindehaus und Kirche) und die Fotovoltaik-Anlage auf dem Kirchendach zeugen vom Umweltbewusstsein der Kirchengemeinde.

Zum Bereich der Kirchengemeinde gehört seit 2007 eine Wohnanlage für betreutes Wohnen als Passivhaus mit 9 Wohneinheiten.

Die heutige Kirchengemeinde Baesweiler besteht aus den Ortschaften Baesweiler, Beggendorf, Oidtweiler und Altmerberen.

Ba 25

Alte Friedhofskapelle – Mahnstätte für den Frieden



1911 errichtete die Gemeinde Baesweiler auf dem 1909 angelegten Friedhof - am Kopfende des kreuzförmig gestalteten Hauptweges - eine Kapelle im neugotischen Stil. Sie diente als Aufbahrungsstätte, bis 1956 eine neue Trauerhalle gebaut wurde.

1977 beschloss der Stadtrat die bauliche Sicherung der „alten“ Friedhofskapelle mit dem Ziel, sie als „Mahnstätte für den Frieden“ zu nutzen. Prof. Dr. Heinz Dohmen aus Essen erhielt den Auftrag für die künstlerische Gestaltung. Ausgangspunkt seiner Planung war: „Der Gedanke der Mahnung, des NIE WIEDER solcher Gräu- el, und des Gedenkens an alle, die Derartiges ertragen mussten“.

Die 7 von Dohmen entworfenen neuen Glasfenster zeigen in eindringlicher, mah- nender Weise die Schrecken des Krieges. Dabei ordnet er in den Apsisfenstern dem weltlichen Motiv der Massenvernich- tungswaffen unserer Zeit die Leidens- werkzeuge der Passion Christi zu. - Die Fenstermotive im Uhrzeigersinn:

- Brennende Ruinen
- Ein an den Füßen Aufgehängter liegt erschlagen in seinem Blut.
- Kreuze - Handgranaten
- Dornenkrone - Bombe
- Geißel - Atompilz
- Ein gefesselter Gefangener wird gefoltert.
- Ein Mensch wird Opfer einer brutalen Erschießung.

In der Mitte der Kapelle steht eine Skulptur, die der Baesweiler Künstler Rolf Kretzschmar aus französischem Muschel- kalk geschlagen hat: eine Friedenstaube, die auf einem geborstenen Felsen sitzt. Aus den Felsspalten wächst aus einer starken Wurzel eine Blume – ein Symbol der Hoffnung. Zusätzlich fertigten Mitar- beiter des Bauhofs nach Plänen von Leo Heesel eine Hängedecke an sowie ein schmiedeeisernes Gittertor, das ebenfalls Leid und Hoffnung symbolhaft ausdrückt.

1979 wurde die Mahnstätte der Öffent- lichkeit übergeben. Bald musste sie jedoch wegen Vandalismus für viele Jah- re geschlossen werden. Dadurch geriet auch ihre Funktion mehr und mehr in Vergessenheit. Die Kunstwerke blieben erhalten. 2011 wurde die „Alte Friedhofs- kapelle“ - auf Initiative des Geschichts- vereins Baesweiler - durch Bürgermeister Prof. Dr. Willi Linkens wiedereröffnet.

STADTTEIL SETTERICH

Se 01

Wasserwerk



Im Jahre 1908 wurde hier der Schacht gegraben und das Pumpenhaus gebaut. Man pumpt das Grundwasser in den so genannten „Alsdorfer Behälter“ des Wasserwerkes Alsdorf, wo es für die Trinkwasserversorgung aufbereitet wurde.

1927 wurde Baesweiler dann an das Wassernetz des Wasserwerkes Aachen angeschlossen. Jetzt liefen die Pumpen nur noch, um den Druck aufrechtzuerhalten.

1968 wurde dann ein neues Pumpenhaus benötigt. Seit 1972 ist das Wasserwerk stillgelegt und die Wasserversorgung läuft heute über ein Ringnetzsystem.

Baesweiler erhält sein Wasser aus den Talsperren der Nord-Eifel.

Se 02

„Klösterchen“

Dieses Gebäude war früher das Kloster „Maria Hilf“, das im Allgemeinen nur kurz als „Klösterchen“ bezeichnet wurde. Es wurde von den Geschwistern Offermanns aus Setterich gestiftet. Am 6. Mai 1902 übernahmen es dann die „Barmherzigen Schwestern von der Heiligen Elisabeth“ als Alten- und Pflegeheim. Sie unterhielten zudem eine Nähschule und waren in der ambulanten Krankenpflege tätig.

1936 wurde dann zusätzlich eine Wöchnerinnenstation eröffnet. Zeitweise waren bis zu 12 Schwestern tätig und es wurden ca. 200 Geburten im Jahr verzeichnet. In den 50er-Jahren nahm die Zahl der Schwestern aber erheblich ab; es blieb nur die Arbeit in der Wöchnerinnenstation, die 1964 ihre Türen schloss. Bis zum Jahre 1982 waren noch 4 Schwestern im Kloster, die dann wohlverdient in ihr Mutterhaus zurückkehrten.

In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, dass Setterich 1963 als kinderreichstes Dorf der Bundesrepublik die Gemeinde Aldenhoven überholte. Jeder 3. Einwohner war in Setterich damals ein Kind.

Se 03

Burg/Altenwohnheim

Im Jahre 1982, bei den ersten Arbeiten für das Altenwohnheim der katholischen Pfarrgemeinde Setterich, kamen die Grundmauern einer großen Burganlage zum Vorschein. Eine Burg stand hier schon im 13. Jahrhundert und gehörte den Herren von Setterich, einer Nebenlinie der Herren von Stolberg. Durch Heirat kam dann die Herrschaft Setterich um 1375 an das Geschlecht derer von Reuschenberg, ein großes bedeutendes Rittergeschlecht aus dem Bergischen Land. Später waren noch verschiedene belgische Adlige Besitzer der Burg.

Die Reste, die man 1982 ausgrub, waren im Wesentlichen aus dem 16. Jahrhundert. Heute ist nur noch der Torbogen vorhanden.

Auf den Resten der Burg wurde ein Altenwohnheim für etwa 100 Mitbürger errichtet. Dabei hat man in etwa den Grundriss der alten Anlage nachempfunden.



Freigelegte Grundsteinmauern der alten Burg beim Neubau des Altenwohnheimes im Jahre 1982



Das Altenwohnheim im Jahre 2012

Se 04**Die Siebenbürgen**

Die Vorfahren der Siebenbürger Sachsen kamen aus der Rhein-Mosel-Gegend.

Vor ca. 800 Jahren wanderten sie nach Siebenbürgen aus, das zeitweise zu Ungarn und Rumänien gehörte. Sie lebten als freie Bürger, Bauern und Handwerker und gründeten Städte und Burgen. Dabei bewahrten sie aber über Jahrhunderte ihre deutsche Sprache und Kultur.

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges kamen viele Siebenbürgen durch Flucht oder Zwangsaussiedlung nach Österreich und Deutschland. So fanden in den 50er-Jahren siebenbürgisch-sächsische Familien in Setterich und Umgebung ein neues Zuhause.

Einige Straßennamen in Setterich erinnern noch an die alte Heimat Siebenbürgen, zum Beispiel der Brukenenthalweg oder die Siebenbürgenstraße. Auch heute pflegen die siebenbürgisch-sächsischen Familien ihr Kulturgut.

Se 05**Alter Bahnhof**

Ab dem Jahre 1900 fuhr von Alsdorf nach Geilenkirchen der so genannte „Heggeströfer“ oder der „Feurige Elias“, eine Schmalspurbahn mit Dampflokomotive.



Der Bahnhof für die Settericher war hier an dieser Stelle. Im Jahre 1953 wurde die Strecke stillgelegt und die Personenbeförderung von Bussen übernommen.

Se 06**Rathaus Setterich**

Am 07.04.1798 wurde die Mairie Setterich mit Loverich, Floverich und Immendorf gegründet. Setterich war Hauptort der Mairie. Später gehörte dieser Bereich zum Amt Immendorf/Würm. Am 01.01.1963 schied Setterich aus dem Amtsverband aus und hatte bis 1972 eine eigenständige Verwaltung. In dieser Zeit wurde das Rathaus errichtet, das 1991 seine heutige äußere Gestalt erhielt.

Aus einem landwirtschaftlich geprägten Dorf, das nach dem 2. Weltkrieg noch nicht einmal 2.000 Einwohner hatte, wurde durch Zechenwohnungsbau ein Stadtteil von knapp 8.000 Einwohnern. Noch heute sind die dörflichen Strukturen gegenüber den eher städtisch geprägten Bergarbeitersiedlungen deutlich zu erkennen. Nahtstelle ist und bleibt der Bereich

der Straße „An der Burg“, an dem alle nicht ökonomischen zentralen Einrichtungen des Stadtteiles Setterich untergebracht wurden. So orientierte sich die Neugestaltung dieses Bereiches in vielen Punkten an der Geschichte des Ortes. Die Burg (Se 3) stellt die Keimzelle dar. Die Skulpturengruppe des Aachener Künstlers Stirnberg aus dem Jahre 1989 erinnert an die ehemalige überwiegend bäuerliche Struktur Setterichs. Die Pflasterung ist einem geologischen Profil nachempfunden. Die Natursteine, in Form von dunklen Querbändern verlegt, erinnern an Kohleflöze, wie sie tief in der Erde unter Setterich verlaufen.



Rathaus Setterich im Jahre 2012

Se 07

Jüdischer Friedhof

Dieser Friedhof gehörte der ehemaligen jüdischen Gemeinde in Setterich. Im Jahre 1870 wohnen über 150 Juden in Setterich. Schon vor den Judenpogromen sind sie von den Nationalsozialisten in der Ausübung ihrer Religion gestört worden. Das jüdische Gebetshaus befand sich in der Bahnstraße.

Ein Gedenkstein für die ermordeten jüdischen Familien wurde von der St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft angeregt und von der Stadt Baesweiler hier aufgestellt.



Jüdischer Friedhof im Jahre 2012

Se 08

An der Gnadenkirche



Noch 1954 war Setterich ein fast rein katholisches Dorf. Erst durch die neuen Bürger und den Bergarbeiterwohnungsbau nahm die Anzahl der evangelischen Bürger zu. 1956 bis 1958 konnte dann die heutige Gnadenkirche nach einem Entwurf von Prof. Winter, Krefeld, errichtet werden. Am 01.07.1964 wurde die Kirchengemeinde Setterich-Siersdorf selbstständig.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte der Eschweiler Bergwerks-Verein schon eine ganze Reihe von Bergarbeitersiedlungen

errichtet und so für die Arbeiter der Zeche Emil-Mayrisch Wohnraum geschaffen. Die neuen Bürger kamen aus den unterschiedlichsten Regionen, so dass sich auch die Zahl der evangelischen Mitbürger kontinuierlich erhöhte.

1990 stellte die evangelische Kirchengemeinde etwa 1/3 der Settericher Bevölkerung. Konsequenterweise wurden am 02.02.1963 der evangelische Kindergarten in der Hans-Böckler-Straße und am 31.03.1968 das Gemeindezentrum im direkten Anschluss an die Kirche eingeweiht.

Im Zusammenhang mit den Sanierungsmaßnahmen im Siedlungsbereich Setterich-West wurde das Umfeld der Gnadenkirche neu gestaltet. Schwerpunkt der Gestaltung ist zum einen der Kreuzträger, der die Öffnung der Kirche symbolisiert, und der gegenüberliegende Brunnen, der die Gnade als Quelle des Lebens darstellt. Durch die begleitenden Modernisierungsmaßnahmen der Wohnungsbaugesellschaft konnten die Wohnungen, die Anfang der 50er-Jahre errichtet wurden, den heutigen Anforderungen an zeitgemäße Wohnraumversorgung angepasst werden.

Se 09

Ein Jahrhundert Wohn- und Pflegeheim in Setterich

Durch notariellen Schenkungsakt vom 19. Juli 1900 vermachten die (ursprünglich 6) Geschwister Offermanns der kath. Pfarre den Wirtschaftshof Schmiedstraße 26

und später weiteren großen Grundbesitz und Geldvermögen. Dies mit der Auflage, ein Frauenkloster für ambulante Krankenpflege, zur Erteilung von Industrie- und Haushaltsunterricht und zur Aufnahme von alten und arbeitsunfähigen Personen zu errichten.

1902 traten die Barmherzigen Schwestern von der hl. Elisabeth hier ihren Dienst im Kloster „Maria Hilf“ an. Von 1936 bis 1968 führten sie zudem eine Wöchnerinnenstation, die jährlich bis zu 200 Geburten verzeichnete.

Seit 1927 zierten die Statue der hl. Elisabeth und eine Gedenktafel für die Geschwister Offermanns die Pforte des Klosters „Maria Hilf“.

Nach 80 Jahren segensreichem Dienst an den Menschen Setterichs und seiner Umgebung rief das Mutterhaus in Essen 1982 die letzten vier altgedienten Ordensfrauen zurück und übergab den Betrieb des Altenheims in die Hände der Pfarre St. Andreas Setterich.

Am 30. März 1985 konnte auf dem Gelände der Alten Burg das neuzeitliche Wohn- und Pflegeheim bezogen werden. Der Name „Maria Hilf“ wurde jedoch beibehalten, um die Kontinuität zum alten Nonnenkloster zu betonen.

Der Geschichtsverein Setterich e. V. nahm sich im Zusammenwirken mit der Pfarre St. Andreas Setterich der Restauration von Elisabeth-Statue und Gedenktafel an. Seit der feierlichen Einsegnung am 15.09.2002 finden sie wieder ihren Platz in der Öffentlichkeit und zeugen von der Dankbarkeit der Settericher für die ehrbaren Stifter Geschwister Offermanns und den hingebungsvollen Dienst der Barmherzigen Schwestern von der hl. Elisabeth an ihren Mitmenschen.

Se 10

Neuer Friedhof Setterich

Durch die großflächigen Bauvorhaben im Zuge der Aktivierung des Bergbaus nach dem Zweiten Weltkrieg kam es in Setterich in den fünfziger und sechziger Jahren zu einer Vervielfachung der Einwohnerzahl. So erwies sich der alte Friedhof neben der Kirche als zu klein. Nach der Planung wurde im Jahre 1957 am Ortsausgang Richtung Loverich auf einer Fläche von ca. sechs Morgen der neue Friedhof mit Trauerhalle, Leichenhalle und Nebenräumen ausgebaut und in den Folgejahren noch zweimal erweitert.

Die Aussegnungsglocke aus dem Jahre 1926 stammt aus dem siebenbürgischen Ort Tschippendorf. Sie rief in der dortigen evangelischen Volksschule mehrere Jahrzehnte die Schüler zum Unterricht. Als im August 1944 die Bewohner des Ortes vor der heranrückenden sowjetischen Armee evakuiert wurden, lud Michael Weber, zuletzt wohnhaft An der Burg 17 in Setterich, verstorben im Jahre 1977, die Glocke auf seinen Wagen. Man versuchte so viele Erinnerungen wie möglich von der alten Heimat ins Ungewisse mitzunehmen.

Über 50 Familien aus dem ehemaligen Tschippendorf hatten 1954 ihre neue Heimat in Setterich und Loverich gefunden. Herr Weber stellte die Glocke zunächst der evangelischen Kirche zur Verfügung. Leider passte sie vom Klang her nicht zu den anderen Glocken der Kirche.

So dient sie dem neuen Friedhof seit 1957 als Aussegnungsglocke und wird mit ihrem hellen Klang die Verstorbenen

unseres Ortes sicherlich noch viele Jahrzehnte auf ihrem letzten Weg begleiten. Zum Schutz der Glocke und des Glockenantriebs wurde im Jahre 2006 die neue Überdachung der Glocke gefertigt. Dies erfolgte auf Vorschlag des Geschichtsvereins Setterich und konnte durch die Bereitschaft vieler Spender und die kostenlose Mithilfe einiger Bürger umgesetzt werden.

Se 11

Wegekreuz am Burgpark

Die Chronik des Theatervereins „Froh-sinn“ Setterich berichtet, dass Anfang 1930 von 24 Mitgliedern des Vereins beschlossen wurde, durch die Errichtung eines Kreuzes an der Gestaltung des Ortsbildes mitzuarbeiten.

Der Beschluss wurde zügig umgesetzt und die Kreuzanlage – an der Ecke Bahnstraße/Wolfsgasse – konnte bereits am 15. Mai 1930 eingeweiht werden. Im Rahmen des Ausbaus der Wolfsgasse 1962 wurde das Kreuz auf den alten Friedhof an der Hauptstraße versetzt und befindet sich dort eingemauert in der Nische einer niedrigen Stützmauer.

Bei der Planung des Burgparks war bereits die Aufstellung eines neuen Kreuzes als Ersatz vorgesehen. Dieses neue Kreuz steht seit 1968 am Eingang zum Burgpark. Es wurde aus einem Block gesägt und ohne Sockelausbildung in den Plattenbelag eingelassen. Es steht frei, mitten auf dem Bürgersteig – sozusagen „im



Weg“. In den Steinblock ist reliefartig ein Christus-Bildnis eingehauen.

Das Kreuz wurde von dem späteren Essener Dombaumeister Prof. Dr. Heinz Dohmen entworfen und von dem Baesweiler Bildhauermeister Viktor Franken aus grünem Granit gefertigt.

Se 12

Wegekreuz vom Röttgenhof

Seit 1950 gab es private Bestrebungen, im Stadtteil Setterich ein Wegekreuz im Bereich Schmiedstraße/Adenauerring aufzustellen. Ein erstes Konzept sah hierfür eine Fläche an der Ecke des Sportplatzes vor. Dort stand vor Jahren bereits ein Wegekreuz. Dieser Plan wurde jedoch nicht verwirklicht.

1999 wurde dann unter Einbeziehung des Kreisverkehrsplatzes auf der hier vorhandenen Grünfläche dieses Wegekreuz errichtet. Das Kreuz besteht aus Teilen eines alten Wegekreuzes, das vor dem 2. Weltkrieg an einer Esskastanien-Allee im Bereich des Röttgenhofes gestanden hat. Der schmiedeeiserne Kreuzaufsatz war nicht mehr vorhanden und wurde durch einen neuen ersetzt.

Der Röttgenhof – ein Gutshof – stand südöstlich von Setterich an der Grenze zur Gemeinde Siersdorf. Bereits 1407 wurde der Hof urkundlich erwähnt. Nach neuen Erkenntnissen wurde das Kreuz für den Baron Dietrich von Koloff zu Vettelhoven, einer wichtigen Persönlichkeit des Deutschen Ordens, nach dessen Tod im Jahre 1717 errichtet. Wegen der Zeche Emil Mayrisch und des Kraftwerks sowie der Bergehalde musste der dort befindliche Röttgenhof nebst Wegekreuz weichen.

Das 4 m hohe Wegekreuz besteht aus aufeinandergesetzten gelben Sandsteinblöcken und einem schmiedeeisernen Kreuzaufsatz. Im oberen Stein wurde in der Nische eine Barbara-Statue aus Bronze angebracht. Sie ist das Geschenk eines Mitglieds des Geschichtsvereins Setterich. Die hl. Barbara ist die Schutzpatronin der Bergleute und erinnert an die Bergwerke in unserer Region.



Se 13

Die „neue“ Kirche St. Andreas

Die „neue“ Kirche St. Andreas wurde auf dem Grundstück der im 2. Weltkrieg völlig zerstörten neugotischen Hallenkirche St. Andreas (1863-1944) erbaut. Die Grundsteinlegung erfolgte am 24.7.1960. Die Einweihung der neuen Pfarrkirche nahm am 1.10.1961 der Aachener Bischof Johannes Pohlschneider vor. Bereits 1949 wurde auf Initiative von Pastor Joseph Stegers (1912-2000) der „Bauverein St. Andreas“ gegründet, der die finanzielle Basis für die neue Pfarrkirche schuf. Pastor Stegers verwirklichte mit dem Architekten Stefan Leuer ein für die damalige Zeit sehr neuzeitliches Raumkonzept: Das Kirchenschiff hat die Form eines elliptischen Hallenbaus mit Flachdach. Zentrum des Innenraums ist ein vom Architekten entworfener Abendmahl-Altar, vor dem – in leichter Rundung – drei Bankkolonnen gruppiert sind. Die Rückwand wird von dem Prospekt der 1971 eingeweihten Orgel eingenommen.

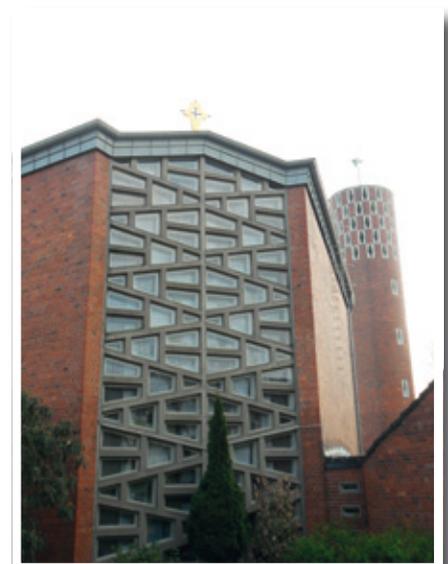
Die schmalen Seitenwände sind als Fensterflächen gestaltet, deren Betonrippen der Form des Andreaskreuzes nachempfunden sind. Die Fenster schuf der Alsdorfer Glasmaler Prof. Ludwig Schaffrath. Gerd Thewis gestaltete den Tabernakel und das Vortragekreuz, Sepp Hürten das Hängekreuz über dem Altar.

An das Kirchenschiff schließt sich die Taufkapelle mit bogenförmiger Südfassade an, deren Buntglasfenster ebenfalls von Ludwig Schaffrath stammen. Die Marienkapelle und die Sakristei, unter einem Satteldach, sind in zweckmäßiger

Weise aneinandergesetzt. Stefan Leuer entwarf auch den Altar in der Marienkapelle, Sepp Hürten schuf die Marienstatue und die Muttergottes-Skulptur.

Überragt wird das Kirchenschiff durch den freistehenden, runden Glockenturm mit einer Höhe von 26,5 m.

2011 – zum Goldenen Jubiläum der Kirchweih – wurde der Kirchenraum grundlegend renoviert, wodurch das Innere ein helles Erscheinungsbild erhielt – unter Betonung des Charakters, den die damaligen Planer dem Gebäude beigemessen haben.



Se 14

„Kath. Volksschule Setterich“ – Die heutige Gemeinschafts- grundschule St. Andreas

Das beginnende 20. Jahrhundert war für das Deutsche Reich eine Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs und die Industrialisierung des endenden 19. Jahrhunderts führte rund um Setterich zu zahlreichen Zechengründungen. Dies bescherte einerseits den früheren Tagelöhnern und Arbeitslosen neue Arbeitsplätze und andererseits der Bürgermeisterei Setterich (bis 1935 als selbständige Gemeinde zum Kreis Jülich gehörend) die nötigen Mittel für den Bau der neuen „Katholischen Volksschule Setterich“ – der heutigen Gemeinschaftsgrundschule St. Andreas. Mit dem Bau der Schule wurde 1910 begonnen, nach kurzer Bauzeit fand am Ostern 1911 die Einweihung statt.

Die vorherige Dorfschule, ein Gebäude mit zwei Klassenräumen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, befand sich etwa 100 m weiter an der Hauptstraße, in der Nähe des Aufgangs zum alten Settericher Friedhof. Bei dem hier von der Straße aus sichtbaren Schulgebäude handelt es sich um eine typische preußische Dorfschule mit vier Klassenräumen im Mitteltrakt und je zwei Lehrerwohnungen in den Seitenflügeln. Die Straßenfront nach Norden hin ist abwechslungsreich gegliedert: Ziegelmauerwerk am Erdgeschoss mit Ziegelstreifen an den Mauer-ecken und den Fensterbögen und einer großen Fachwerksgaube am Hauptgebäude. Ursprünglich gab es auch schmu-cke Fensterläden an den Wohnungen und

je eine kleine Dachgaube an den Seitenflügeln. Das Treppengeländer im Altbau, die Hauseingangstüren und der überwiegende Teil der Nordfassade sind zwar renoviert, aber original erhalten. Ende der 1950er Jahre wurde rechts vor dem Gebäude ein PKW-Parkplatz angelegt, die ehemalige Allee aus rot blühendem Weißdorn musste weichen.

Als in den 50er Jahren – durch den Bau der EBV-Siedlungen – viele Familien nach Setterich zogen und die Zahl der schulpflichtigen Kinder sprunghaft anstieg, wurde die Schule in zwei Bauabschnitten 1957 und 1961 auf zwölf Klassenräume und Nebenräume erweitert.

Die Schule feierte 2011 ihr 100-jähriges Bestehen.

Se 15

Mahnkapelle

Am 7. Oktober 1984 wurde an dieser Stelle, an der einst die alte Settericher Pfarrkirche stand, die Mahnkapelle durch den damaligen Weihbischof und ehemaligen Settericher Kaplan August Peters eingeweiht. Die Initiative zur Errichtung der Mahnkapelle ging von dem 1. Brudermeister der St.-Sebastianus-Schützen, Heinrich Plum, aus. Nachdem die Stadt Baesweiler das Grundstück gestellt hatte, konnte die Mahnkapelle nach Sammlung großzügiger Spenden und unter Einsatz von Eigenleistungen durch die Schützenbruderschaft und Selbstkostenpreise der beteiligten Handwerker errichtet werden. Die planerische Gestaltung und Ausführung übernahm der Baumeister Theo The-

Stadtgeschichtlicher Lehrpfad der Stadt Baesweiler

len aus Setterich. Im Innenraum erinnern zwei Bronzetafeln an die in den beiden Weltkriegen ums Leben gekommenen Settericher Bürger und an die in der Zeit des Nationalsozialismus getöteten Settericher Juden.

Das gotische Kreuzgewölbe, die Buntglasfenster mit den Motiven des heiligen Sebastianus und des Todesengels sowie eine Statue der Gottesmutter von Fatima laden den Besucher zur Besinnung und zum Gebet ein.

Ursprünglich war der Eingang zur Kapelle der Kirche zugewandt. Nach wiederholten Diebstählen und Sachbeschädigun-

gen erfolgte 1988 ein Umbau, sodass der Eingang zur Straße hin gelegen und somit besser einsehbar ist.

Eine ca. 1,25 m breite und 1,00 m hohe achteckige Gedenktafel an der der Kirche zugewandten Außenseite der Mahnkapelle erinnert an die im 1. Weltkrieg gefallenen Settericher. Dieses Relief, das früher die 1945 zerstörte Kreuzigungsgruppe „Bitteres Leiden“ zierte, galt nach dem Zweiten Weltkrieg als verschollen, wurde aber 1986 wiederentdeckt und nach umfänglicher Restaurierung im Jahr 1988 angebracht. Seitdem finden hier traditionelle Kranzniederlegungen an Fest- und Gedenktagen statt.



STADTTEIL OIDTWEILER

Oi 01

Kloshaus



Das Gebiet hier am Ortsausgang von Baesweiler, beidseitig der ehemaligen B 57, wird „Kloshaus“ genannt.

Dieser Name hat seinen Ursprung im Vornamen Nikolaus. Hier soll früher eine alte Kapelle gestanden haben, die St. Nikolaus geweiht war.

Steinkreuz an Kloshaus

Das Steinkreuz an Kloshaus ist in den 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts von der Witwe Maria Eva Koerentz, der Begründerin des Hofes Kloshaus, errichtet worden. Es besteht aus Blaustein, der Korpus aus Bleiguss. Nach einem Verkehrsunfall

in den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts wurden ein Teil des Sockels und der Korpus ersetzt.

Die Inschrift lautet:

*Sehet, so stirbt der Gerechte!
Wanderer, nimm Dein Kreuz auf Dich
und folge Jesum nach.*

Zum Andenken (an die) Eheleute

Heinrich Josef Koerentz 17. Juni 1862

Maria Eva geb. Mertens 13. Dez. 1885

R.I.P.

Zu diesem Kreuz zog früher am Palmsonntag die Römerfahrt-Prozession.

Oi 02

Holzkreuz Schulstraße/ Schwarzer Weg

Im Jahr 1871 begann der sogenannte Kulturkampf. Der Staat (Preußen) erließ damals eine Reihe von Gesetzen, denen sich die katholische Bevölkerung teilweise nicht fügen konnte. Es kam zu einem geistigen Kampf, der sich bis 1886 hinzog. Das bedeutete eine Zeit voller Unruhe und Unsicherheit.

In dieser Zeit wurde von Gegnern der Kirche dieses Kreuz, das damals vor dem alten Pfarrhaus in der Eschweilerstraße 146 stand, abgerissen und in eine Viehtränke an der Ecke Schulstraße/Schwarzer Weg geworfen. Herr Johann Wilhelm Mertens hat das Kreuz sichergestellt und hier an dieser Stelle wieder errichtet.



Im Zweiten Weltkrieg wurde das Kreuz fast völlig zerstört. Aus Balken des zerstörten Dachstuhls vom gegenüberliegenden Reuters-Hof (früher Mertens) wurde das Kreuz 1953 wiederhergestellt und eingeweiht. Der Korpus wurde aus dem Stamm einer alleinstehenden Eiche aus Niederbardenberg von einem 80-jährigen Künstler geschnitzt.

Oi 03

Steinkreuz Schulstraße

Dieses Steinkreuz wurde nach dem letzten Krieg aufgestellt. Es ersetzt ein früheres altes Holzkreuz, das an dieser Stelle schon ca. 200 Jahre gestanden hatte. Mündlichen Überlieferungen zufolge war der Anlass ein trauriger. Hier soll ein junger Mann aus Schaufenberg auf seinem Ritt zur Oidtweiler Kirmes tödlich verunglückt sein.

Eine andere Überlieferung lautet so: Früher gehörte Schaufenberg zur Oidtweiler Pfarre. Hier, am Ausgang der Schulstraße, zweigte eine Gracht nach Schaufenberg ab. Da die Toten auf diesem Weg nach Oidtweiler gebracht wurden, nannte man ihn „Totengracht“. Einmal nun fuhr ein Schaufenberger Metzger einen Toten nach Oidtweiler. Sein Pferd scheute, der Wagen schlug um und begrub Leiche und Metzger unter sich, so dass dieser tödlich verletzt wurde. Ihm zum Gedenken wurde das Kreuz an dieser Stelle gesetzt.

Oi 04

Wegekreuz Eschweilerstraße



Dieses Steinkreuz am Wege nach Betten-dorf war ursprünglich ein Grabkreuz der Familie Göbbel-Kuiff. Es wurde in den 1960er-Jahren anstelle eines stark verwitterten Holzkreuzes aufgestellt, dessen genaues Alter unbekannt ist. Die beiden Rosskastanienbäume stehen unter Naturschutz.

Oi 05

Brewer und Junkerhof

Dieser Gutshof war früher im Besitz der Familie Brewer. Das Wohnhaus stammt aus dem Jahre 1718. Die Inschrift auf dem Schlussstein des Torbogens bedeutet:

... Brewer und Monika Mertens, Eheleute,
erbauten mich wieder ...

Man kann gut erkennen, dass der alte Hof eine wasserburgähnliche Anlage gewesen sein muss.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Brewersche Hof geteilt. Damals ließ Lambert Brewer direkt neben seinem Hof den Junkerhof erbauen. Das ist auch heute noch auf der Vorderseite des Junkerhofes, der heutigen „Villa Harren“, zu lesen.

Dieses Gebäude ist unter Denkmalschutz gestellt.

Oi 06

Petershof

Aus dem Namen Oidtweiler kann wohl geschlossen werden, dass zur Frankenzeit ein gewisser Odo (Otho, Otto) hier ein Gut besaß.

Am 13. April 1104 wird zum ersten Male ein Ministeriale de Oethwilre als Zeuge schriftlich erwähnt. Im Petershof lebt der ursprüngliche Herrenhof der adeligen Gutsherren von Oidtweiler fort.

Im Jahre 1275 wurde der Besitz dem Kölner Domkapitel übereignet. Nach St. Petrus, dem Schutzpatron des Kölner Doms, hieß der Hof von nun an Petershof. Der Hof wechselte mehrmals den Eigentümer. Das älteste erhaltene Gebäude, ein Wirtschaftsgebäude des heutigen Hofes, trägt die Jahreszahl 1744. In alten Aufzeichnungen ist auch von der Oidtweiler Burg oder dem Zehnthof die Rede; dabei handelt es sich immer um diesen Hof. Seit 1860 wird er von der Familie Kockerols bewirtschaftet.



Petershof im Jahre 2012

Oi 07

St. Martinus – Kirche Oidtweiler/Kirchgasse

Die Oidtweiler Kirche ist dem hl. Martinus von Tours geweiht. Sie ist eine der ältesten im weiten Umkreis. Man geht davon aus, dass Oidtweiler bereits im 10. Jahrhundert eine Kirche gehabt hat.

Oidtweiler war die Mutterkirche von Baesweiler. Die Baesweiler Gläubigen gingen über das Kirchgässchen nach Oidtweiler zur Kirche. Erst 1579 wurde die Baesweiler Pfarre selbstständig.

Die um 1500 erbaute einschiffige Hallenkirche ist heute das rechte Seitenschiff der Martinuskirche. 1929/30 wurde die

alte Kirche wesentlich erweitert und erhielt über dem Westjoch einen modernen Turm. Im 2. Weltkrieg wurde die Oidtweiler Kirche durch Granatenbeschuss stark beschädigt. Bei den Renovierungen der Kirche im Jahre 1969 entdeckte man eine Inschrift, aus der zu schließen ist, dass die ursprüngliche Kirche 1540 errichtet wurde und 1866 einer gründlichen Renovierung unterzogen wurde.

1959 wurden im rechten Seitenschiff fünf neue Buntglasfenster als „Martinszug der Heiligen“ eingebaut, die sehr eng mit der Geschichte der Oidtweiler Pfarre zusammenhängen. Hierbei wird deutlich, dass neben Baesweiler auch Schaufenberg zur Pfarre Oidtweiler gehörte und sich erst 1888 von der Oidtweiler Mutterkirche löste. Seit 1806 gehört die Kapellengemeinde Bettendorf zur Pfarre Oidtweiler.



Pfarrkirche St. Martinus in Oidtweiler - Aufnahme 1959

Ihre jeweiligen Schutzheiligen, ergänzt durch St. Barbara, Patronin der Bergleute, und St. Josef, Schutzpatron der Handwerker und Arbeiter, stellen den „Oidtweiler Martinszug“ dar, der vom Künstler Hermann Gottfried aus Düren entworfen und von der Firma Oidtmann aus Linnich hergestellt wurde.



Pfarrkirche St. Martinus im Jahre 2012

Oi 08

Wegekreuz „Auf der Mooth“

Durch den Zuzug vieler Bürger in das Neubaugebiet „Auf der Mooth“ stieg die Zahl der Oidtweiler Pfarrangehörigen deutlich an. Um die Verbundenheit mit den

Neubürgern zu dokumentieren, errichtete die katholische Kirchengemeinde St. Martinus Oidtweiler im Jahre 2002 die moderne Kreuzanlage. Das ca. 3,30 m hohe Eisenkreuz, welches der Aachener Künstler Manfred Bredohl geschmiedet hat, stellt das Motiv des Teilens in den Mittelpunkt. Die zerschnittenen Kreise symbolisieren den geteilten Mantel des Hl. Martin von Tours, des Schutzpatrons



der Oidtweiler Pfarre. Die durchdrungenen Eisenstäbe sind schwarz eingefärbt, die Kreissegmente mit Blattgold belegt. Die Gestaltung und Anlegung der Fläche erfolgte durch die Stadt Baesweiler.

Oi 09

Steinzeitsiedlung

Am Ortsrand von Oidtweiler liegt das neue Wohnviertel „Steinzeitsiedlung“. Hier an diesem Platz wurde 2005 eine Siedlung aus der Steinzeit ausgegraben. Die Straßennamen heißen daher z.B.: „Zum Feuerstein“, „Am Wall“ und „Zum Brunnen“. Die Steinzeitsiedlung wird zwischen 5100 und 5000 v. Chr. in die frühe Jungsteinzeit, die auch „Bandkeramik“ genannt wird, datiert. Zu dieser Zeit, vor gut 7000 Jahren, begannen in unserer Region der

Ackerbau und die Viehzucht. Die hier lebenden Menschen, die zuvor Jäger und Sammler waren, änderten ihre Lebensweise und errichteten Häuser, bauten Getreide an, züchteten Tiere, stellten Keramik her und wurden sesshaft. Sie legten den Grundstein für die älteste Bauernkultur in Europa.

Schon lange war dieser Platz als bandkeramische Fundstelle bekannt. Der Name „Bandkeramik“ wird von den eingestochenen und geritzten bandförmigen Verzierungen ihrer Keramikgefäße abgeleitet. Bei einer Untersuchung auf der Oberfläche des Ackers wurden weitere Funde gemacht, z.B. ein Steinbeil. 2005 fanden dann umfangreichere Ausgrabungen statt. Dabei wurden 20 Grundrisse von steinzeitlichen Häusern ausgegraben, deren Breite zwischen 5,84 und 6,37 m lag. Ein Gebäude wurde ganz freigelegt und hatte eine Länge von 33,60 m. Weiterhin grub man einen 140 m langen Wall, einen Schlagplatz für die Herstellung von Steinwerkzeugen und einen Brunnen, der auch als Zisterne für Oberflächenwasser gedeutet wird, aus.

Der Fundplatz der bandkeramischen Siedlung von Oidtweiler gilt als westlichster in ganz Deutschland. Dabei spielt dieser Platz eine besondere Rolle. Ein großer Teil des Feuersteins, der zur Klingenproduktion benötigt wurde, stammt aus Simpelveld (Niederländisch-Limburg). Somit wird angenommen, dass die Siedlung von Oidtweiler eine Verteilungsfunktion von Halbfabrikaten aus Feuerstein für andere Siedlungen besaß. Der Fundplatz in Oidtweiler ist ein alter Siedlungsplatz, denn damals erwiesen sich der überaus gute Lößboden als auch sauberes Wasser, von dem nahe gelegenen Beeckbach, als Vorteile. Dies war die Grundlage für die kontinuierlichen und über Jahrtausende alten Siedlungsaktivitäten der dort lebenden Menschen.

STADTTEIL BEGGENDORF

Be 01

Waidmühle

Etwa an dieser Stelle war früher der Mühlenriesch. Hier stand die alte Waidmühle, eine Rossmühle. Dies ist ein Mühlentyp, der viel älter als Wasser- und Windmühlen ist. „Rossmühle“ bedeutet, dass die Kraft, um den Mahlstein zu drehen, von Tieren ausging, die auf einem „Rundlauf“, der Pferdebahn, immer herumliefen.

In unserer Gegend war dieser Mühlentyp recht häufig. Waidmühlen gab es auch in Baesweiler, Waurichen und Immendorf. Auf diesen Mühlen wurde der „Waid“ gemahlen, der hier angebaut wurde. Das gemahlene Produkt ging dann in die Niederlande, wo es zur Färbung weiterbenutzt wurde.

Erste Erwähnung findet diese Mühle im Jahre 1538. In der Regel wurden solche Mühlen verpachtet. Mit der Zeit wurde der Betrieb immer weniger lohnend. Aus dem Jahre 1655 ist die Meldung überliefert, die Waidmühle sei „überhauff gefallen“, also eingestürzt.

Be 02

Bongardstraße

Der Name dieser Straße erinnert an die frühere Flurbezeichnung „der Bongert“, als hier noch Baumgärten und Wiesen waren.

Diese Flur trug früher den Namen „Mörssel“; hier soll einer der großen Beggendorfer Höfe gestanden haben.

Moescheberg

Die Anhöhe zwischen Beggendorf und Waurichen, der Moescheberg, ist der zweite große Fundort von Dingen, der neben dem Steinbüchel (siehe Rundweg, Station I) die Frühgeschichte unserer Heimat bekundet.

Man fand auch hier etliche Ziegelreste und Scherben, die auf eine römische Ansiedlung an der weniger wichtigen Straße von Eschweiler über Baesweiler, Beggendorf nach Geilenkirchen hindeuten. Zudem traten etliche Werkzeuge aus der Steinzeit zutage: Steinpfeile, Steinbeile und Schaber, teilweise messerscharf geschliffen. Auch einen großen Reibstein zum Getreidemahlen grub man aus.

Die Menschen, die hier gelebt haben, wurden in der Metallzeit von den Kelten vertrieben.

Die Funde können im BEGAS HAUS (vormals Kreismuseum Heinsberg) sowie im Rheinischen Landesmuseum Düsseldorf besichtigt werden.

Be 03

Cäcilienstraße

Die erste Erwähnung Beggendorfs datiert – wenn auch nicht ganz zweifelsfrei – aus dem Jahre 962. Damals schenkte der Landesherr Erzbischof Bruno am 25. Dezember 962 dem freiherrlichen Kanonissenstift St. Cäcilia zu Köln die Besitzung „Villa Begina“ mit Kirche, einem Hof, Zehnten, Land, Wiesen und einer Mühle.

Beggendorf war im weiten Umkreis für sein Korbmacherhandwerk bekannt. Da das Beeckfließ damals noch nicht existierte, mussten die Weiden aus den Rurauen herbeigeschafft werden, insbesondere aus dem Brachelener Raum.

Hauptsächlich kleine Landwirte und Tagelöhner verdienten sich hierdurch ein Zubrot. Jedoch entwickelte sich daraus ein feststehendes Handwerk, das sich um 1900 sogar bis zu einer kleinen Industrie entwickelt hatte, jedoch im 20. Jahrhundert schnell an Bedeutung verlor.

Be 04

Hubertuskapelle



Im Jahre 1961 wurde auf Initiative des Beggendorfer Lehrers und Heimatforschers Werner Reinartz mit Hilfe der St.-Hubertus-Schützen und der Einwohner die Hubertuskapelle neu aufgebaut.

Die Geschichte dieser Kapelle reicht weit zurück. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahre 1522. Die genannte Kapelle selbst wird allerdings noch viel älter sein. Im Jahre 1645 wurde dann an deren Stelle eine neue errichtet. Diese Jahreszahl stand hinter dem Altar auf der Wand und trat erst zu Tage, als die Kapelle im 2. Weltkrieg leider total zerstört wurde.

Diese 2. Kapelle hatte einen einfachen Barockaltar, der von der Äbtissin des St.-Cäcilienstiftes geschenkt worden war. Der Altar stand in den beiden vorigen Jahrhunderten erst in der alten und später in der neuen Pfarrkirche, bis dieser 1886 ein neuer Hochaltar gestiftet wurde.

Be 05**Ziegelei, Am Ringofen**

Die Bezeichnung „Ringofen“ deutet auf die alte Ringofenziegelei hin, in der hier schon seit langem Ziegel hergestellt wurden. Dabei wird das Feuer im Ofen ringförmig angelegt und mit Luftzügen an den feststehenden Steinen vorbeigezogen.

Heute benutzt man die moderneren Tunnelöfen, in denen die Ziegel auf Wagen am Feuer vorbeigezogen werden.

Die Entstehung der Ziegelei an dieser Stelle erklärt sich aus der unmittelbaren Nähe der benachbarten Lehm- und Kiesgrube, aus der jahrzehntelang die Grundstoffe für die Ziegelherstellung gefördert wurden. Diese Kiesgruben sind für unsere Gegend typisch, denn in der Tertiär- und Quartärzeit (vor 70 Mio. bis 1 Mio. Jahren) brachten Ur-Rhein und Ur-Maas aus dem rheinischen Schiefergebirge und den Ardennen riesige Geröllmassen mit, die sich in unserer Gegend als Kies oder Ton und als Sand oder Schlamm ablagerten.

Be 06**Brauerei Kochs**

Schon vor dem Ende des 19. Jahrhunderts wurde in Beggendorf Bier gebraut. Der Landwirt Hubert Kochs betrieb neben der Landwirtschaft in der Lindenstraße eine kleine Familien-Brauerei. Wann das erste Bier in Beggendorf gebraut wurde, ist nicht genau feststellbar. Der Hei-

matforscher Werner Reinartz erwähnt in seiner „Geschichte des Ortes und der Pfarre Beggendorf“ (1930), dass ein langgestreckter Wassergraben beiderseits der Straße von Beggendorf nach Waurichen 1887 mit Erde angefüllt wurde, als die Bierbrauerei Kochs ihren großen Eiskeller erbaute und den dabei ausgeschachteten Boden hier anfuhr. Noch zu Lebzeiten des Gründers wurde die Landwirtschaft aufgegeben, man widmete sich jetzt ganz der Brauerei. Dies machte eine Erweiterung der vorhandenen Gebäude und besonders den Bau von unterirdischen Gär-, Kühl- und Lagerräumen erforderlich, aus denen die gefüllten Bierfässer am Ende des Brauprozesses mit einem Aufzug nach oben gebracht und auf die Pferdekarren bzw. auf Kraftwagen verladen wurden.

Die Brauerei ging später auf den Sohn Hubert und dessen drei Schwestern über. In den Spitzenzeiten der Brauerei wurden jährlich rd. 10.000 bis 12.000 Hektoliter Bier in Beggendorf gebraut – für eine Familienbrauerei eine große Menge.

Mitte der 1920er Jahre machte sich die Konkurrenz von Großbrauereien bemerkbar. Die Familien-Brauerei Kochs stellte 1925 das Bierbrauen ein.

Der Gebäudekomplex der Brauerei wurde später verkauft und wird seit 2001 als Wohngebäude genutzt. Der Eiskeller ist heute noch vorhanden und steht unter Denkmalschutz.

Quellen:

Werner Reinartz: Geschichte des Ortes und der Pfarre Beggendorf, 1930

Willi Johnen: Heimatbuch Beggendorf, Baesweiler 2011

Be 07

Kath. Pfarrkirche St. Pankratius

Die katholische Pfarrkirche St. Pankratius wurde 1861/62 im neogotischen Stil als dreischiffige Hallenkirche erbaut – an der Stelle, an der bis dahin eine sehr alte, kleine und restaurierungsbedürftige Kirche ohne Turm gestanden hatte. Besonders erfreut war die Beggendorfer Bevölkerung damals darüber, dass die neue Kirche einen weithin sichtbaren Kirchturm hatte. Das Gebäude wurde im 2. Weltkrieg stark zerstört, jedoch in ähnlicher Form wieder aufgebaut.

Die in den 1950er Jahren eingebauten Kirchenfenster stammen von dem nieder-rheinischen Künstler Josef Strater (1899 – 1956).

Katholische Grundschule

1786 baute die Gemeinde Beggendorf auf der linken Seite der Kirche das erste Schulgebäude. Eine dringend notwen-



dige Erweiterung der Räumlichkeiten – z.B. 1827 bot das Schulhaus nur 51 – 61 Kindern Platz, während 137 Kinder schulpflichtig waren – zog sich bis 1842 hin, als neben dem alten Schulhaus eine neue Schule fertiggestellt wurde. Bereits 1867 musste dieses Gebäude vergrößert werden. Die steigende Schülerzahl machte zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen weiteren Schulneubau (zwei Schulklassen und zwei Lehrerwohnungen) erforderlich, der wenige Tage vor Ausbruch des 1. Weltkriegs bezogen werden konnte. 1937 vergrößerte man auch dieses Gebäude um zwei Klassenräume, sodass die vier bestehenden Klassen im neuen Schulgebäude vereinigt werden konnten. – Später wurde die kath. Volksschule zur kath. Grundschule Beggendorf umgestaltet.

Korbmachergenossenschaftsgebäude

Um die Not der Korbmacher zu verbessern, gründete man 1897 die Spar- und Darlehnskasse, wodurch das Korbmacherhandwerk allmählich wieder Auftrieb erhielt.

1900 bezog man sogar ein eigenes Lagerhaus, das „Korbmachergenossenschaftsgebäude“, rechts neben dem Zugang zum 1913/14 errichteten Schulgebäude. Es konnte jedoch nicht lange genutzt werden, da die Spar- und Darlehnskasse wegen finanzieller Probleme 1904 aufgelöst wurde und das Lagerhaus 1905 verkauft werden musste. Bis 2008 (Abbruch nach Brand) diente das Gebäude als Wohnhaus.

Quellen:

Werner Reinartz: Geschichte des Ortes und der Pfarre Beggendorf, 1930

Willi Johnen: Heimatbuch Beggendorf, Baesweiler 2011

STADTTEIL LOVERICH

Lo 01

Schule

Im Jahre 1550 wird zum ersten Male in Loverich eine Schule erwähnt: „Eine klein kinder school bedint der offermann“ (Küster). Es war eine der ersten Schulen in unserer Gegend. Das ist umso erstaunlicher, als nach vorliegenden Berichten aus dieser Zeit in größeren Orten wie Baesweiler und Beggendorf noch gar keine Schulen vorhanden waren.

Damals lag das Schulwesen in den Händen der Kirche. Es handelte sich um so genannte Pfarrschulen, deren Besuch freiwillig war. Der Küster unterrichtete

die Fächer Lesen, Schreiben und Rechnen; Religionslehre erteilte der Pfarrer selbst.

Als 1815 Rheinland an Preußen kam, bestand diese Schule noch. Es existierte allerdings kein Schulhaus, da es allgemein üblich war, die Schüler, die zu einer Klasse zusammengefasst waren, in der Küsterwohnung zu unterrichten.

1829 war dann das erste Schul- und Brandspritzenhaus fertiggestellt.

Im Jahre 1900 wurde das Schulgebäude zweiklassig ausgebaut und 1924 nochmals erweitert. 1966 wurde der Unterricht in der neuen Schule (Josefstraße, gegenüber dem Sportplatz) aufgenommen. In der alten Schule befindet sich seit 1983 der Kindergarten.



Alte Schule in Loverich

Lo 02**Wegekreuz in Loverich
Beggendorfer Straße/Josefstraße**

Dieses Wegekreuz, dessen Eigentümer das Pastorat Loverich ist, stammt etwa aus dem Jahre 1880. Das Kreuz und der Sockel sind aus Blaustein, der kleine Korpus aus Metallguss.

Das Steinkreuz ist unter Denkmalschutz gestellt.

Lo 03**St.-Willibrordus-Kirche
Loverich**

Die Lovericher Kirche ist eine der ältesten Kirchen des früheren Geilenkirchener Landes. Sie ist dem Heiligen Willibrordus geweiht. Der Legende nach soll er selbst eine Kapelle hier errichtet haben.

Um 1250 wurde das erste steinerne Gotteshaus anstelle der älteren Kapelle, wahrscheinlich einer Holzkirche, errichtet. Um 1500 entstand dann eine neue Kirche, eine schlichte gotische Hallenkirche mit wenigen Kunstformen. Sie ist bis heute mehrmals umgebaut worden.

Diese Kirche wurde im Jahre 1937 mit einem zusätzlichen Schiff zu einer „T-Form“ erweitert. Im 2. Weltkrieg wurde sie 1944 total zerstört. 1950 wurde die jetzige neue Kirche erbaut.

Die Kirche in Loverich war lange Zeit Mutterkirche der Puffendorfer Kapelle. So erklärt sich auch das Wappen der in Puffendorf ansässigen Familie „von Werth“, das in der alten Kirche über dem Eingang zur Sakristei hing.

Man beachte die entsprechenden Grundsteine in der Kirchenmauer (1250, 1500, 1937 und 1950) und das Kreuz aus dem Jahre 1636.

Auf dem Kirchhof sind einige sehr alte Grabkreuze aus dem 17. Jahrhundert zu finden. Sie wurden nachträglich an dem jetzigen Platz aufgestellt.

Der Kirchhof der Pfarrkirche St. Willibrord steht unter Denkmalschutz.

Lo 04**Pumpe in Loverich**

Dieser alte Pumpenaufbau stammt aus den Jahren 1860 bis 1870. Die Pumpe ist in klassizistischen und neugotischen Stilen gefertigt.

Vor der Umgestaltung des Lovericher Dorfplatzes stand die Pumpe gegenüber vor der alten Schule, in der sich jetzt der Kindergarten befindet. Links hinter dem Eingangstor war der alte Brunnenschacht, der nun zugedeckt ist.



Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden in unseren Dörfern die bis dahin gebräuchlichen Ziehbrunnen vielfach durch solche Pumpenaufbauten abgelöst. Zur Erinnerung an die Art der Wasserförderung wurde diese Pumpe mit einem künstlichen Brunnen hier aufgestellt. Diese Pumpe ist unter Denkmalschutz gestellt.

Lo 05

Lovericher Hof

Der Lovericher Hof war ehemals ein Rittergut. Aus dem Jahre 1324 ist eine besie-

gelte Urkunde eines Herren Johannes de Loverke, Ritter, erhalten. Dieses adlige Geschlecht nannte sich nach dem Ort. Schön früh fiel Loverich dann an die Grafen von Jülich und wurde dem Dingstuhl, das heißt der Gerichtsbarkeit Baesweiler unterstellt.

Im 2. Weltkrieg ist der Hof sehr zerstört worden. An einem alten Gebäude stand die Jahreszahl 1663. Vor dem Hof war noch bis nach Kriegsende ein Weiher.

Lo 06

Wegekreuz in Loverich gegenüber Josefstraße 1

Entsprechend der Datierung auf der Inschrift stammt dieses Kreuz aus dem Jahre 1888. Das Kreuz und der hohe Sockel bestehen aus Blaustein. Auffallend ist die eingearbeitete Monstranz-Nische. Der Korpus besteht aus Metallguss.

Das Wegekreuz wurde unter Denkmalschutz gestellt.

Lo 07

Wegekreuz in Loverich, Standort auf dem Friedhof

Um 1880 wurde dieses Kirchhofkreuz errichtet. Es handelt sich um ein Blausteinkreuz auf Sockel, das von dem Bildhauer Wick gefertigt wurde. Der Korpus ist aus Metall, die Tafel mit der Inschrift aus Marmor.

Dieses Kreuz steht unter Denkmalschutz.

STADTTEIL FLOVERICH

FI 01

Münzenfund Willibrordstraße 26

Bei Arbeiten zur Errichtung eines Zaunes im Jahre 1958 wurden hier einige wertvolle Goldmünzen und Silberdukaten in einem schweinsledernen Sack gefunden. Sie haben ein beträchtliches Alter: die älteste mit dem Aufdruck Kur-Köln 1390 war eine Goldmünze, die jüngste ein Silberdukaten mit der Jahreszahl 1634.

Man vermutet, dass damalige Anwohner in Kriegszeiten flüchten mussten und nie wieder zurückgekommen sind.

Die Münzen können im BEGAS HAUS (vormals Kreismuseum Heinsberg) besichtigt werden.

FI 02

Klostergasse

Der Name Klostergasse erinnert daran, dass im Mittelalter über lange Zeit hinweg die meisten Besitztümer hier dem Kartäuserkloster zu Jülich gehörten. Sie waren dann meist als Lehen an adlige oder herrschaftliche Familien vergeben worden, das heißt, diese mussten dann zu festen Zeiten Abgaben - in der Regel Naturalien - an das Kloster abführen, das so seine Versorgung sicherte.

Der Kartäuserhof ist heute unter dem Namen Flovericher Hof bekannt.

FI 03

Flovericher Hof

Die ersten Nennungen dieses Gutshofes erfolgten schon vor 600 Jahren.

Zunächst war er der Sitz des Flovericher Hauses, eines Besitzes der Herren von Randerath, wurde aber schon früh an das Kartäuserkloster in Jülich verkauft, dem es lange Zeit gehörte. Deshalb hat der Hof auch den Namen „Kartäuserhof“.

Zwei alte Jahreszahlen sind an der Scheune (1712) und im Hof (1826) zu sehen.

FI 04

Wegekreuz, Floverich, Fließstraße 7 a

Dieses Wegekreuz stammt aus dem Jahre 1916. Kreuz und Sockel sind aus Blau-stein, der Korpus aus Metallguss. In der Monstranznische steht eine Madonnenfigur aus Porzellan.

Das Kreuz steht unter Denkmalschutz.

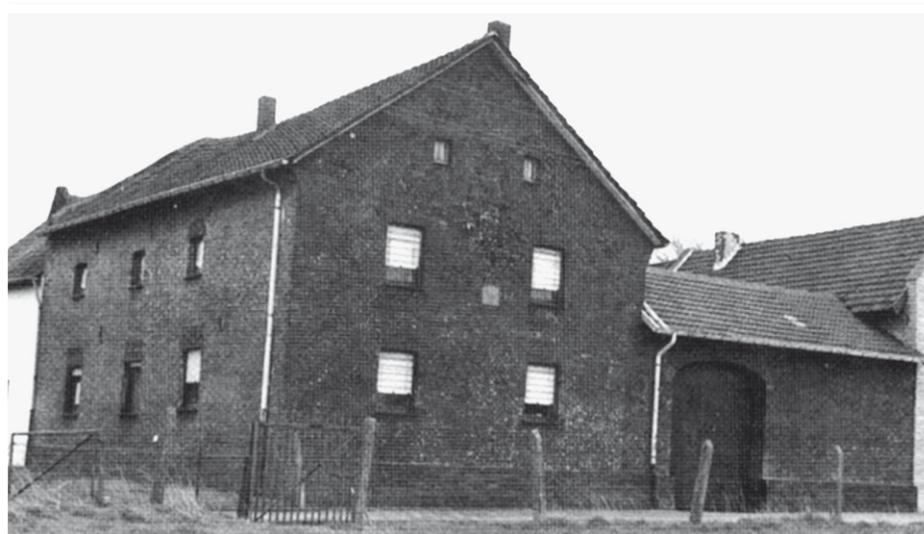
FI 05**Altes Bauernhaus**

Als ältestes erhaltenes Haus dieser Gegend wird im allgemeinen das Haus Boymanns-Stoffels angeführt.

Durch den 30-jährigen Krieg wahrschein-

lich schwer beschädigt, wurde es 1675 wieder aufgebaut. Das besagt ein alter Stein mit der entsprechenden Inschrift.

Die jetzige Bausubstanz ist also nachweislich über 300 Jahre alt.



Altes Bauernhaus

FI 06**Wegekreuz, gegenüber „Auf der Schell 2“**

Das unter Denkmalschutz stehende Kreuz wurde ca. 1880 errichtet.

Es handelt sich um ein neugotisches Kreuz auf einem Sockel, beides aus Blaustein, und einen Metallguss-Korpus.



STADTTEIL PUFFENDORF

Pu 01

St. Laurentius Wallfahrt

Der Schutzpatron der Pfarre Puffendorf ist der Märtyrer Laurentius, wahrscheinlich schon bei der Errichtung der ersten Kapelle im 14. Jahrhundert.

In Puffendorf wurde am Namenstag des Heiligen, dem 10. August, ein großes Volksfest mit kirchlichem und weltlichem Charakter gefeiert. Dieser Laurentiusmarkt war sehr beliebt und zog viele Besucher an.

Verbunden mit dem Fest war ein großer Markt mit überwiegend landwirtschaftlichen Gegenständen. Als zu Beginn des 20. Jahrhunderts immer mehr die Technik in die Landwirtschaft Einzug hielt, wurde das Markttreiben eingestellt.

Auch Wallfahrten wurden an diesem Festtage von Pilgergruppen veranstaltet, die hier eine Reliquie des Heiligen verehrten. Er wurde als Helfer bei Geschwüren angerufen und die Pilger nahmen von hier das bekannte Laurentius-Öl mit.

Diese Wallfahrten bestehen heute nicht mehr.

Pu 02

Wegekreuz Puffendorf, Marktplatz

Laut Inschrift wurde dieses Kreuz im Jahre 1921 errichtet. Das Kreuz und der Sockel sind in romanisierendem Stil aus Kunststein gefertigt. Der Christus-Korpus ist aus Metallguss.

Dieses Wegekreuz wurde in die Liste der schützenswerten Denkmäler im Stadtgebiet Baesweiler aufgenommen.

Pu 03

Schönstattzentrum

Ende der 50er-Jahre stiftete die Familie Lambert Marx „zur Errichtung eines Klosters in Puffendorf“ dieses Gelände, auf dem 1970/72 das Schönstattzentrum errichtet wurde.

Der Ursprungsort des internationalen Schönstattwerkes mit seiner Gnadenkapelle ist Vallendar bei Koblenz am Rhein.

Schönstatt ist ein vielgliedertes Werk, das Menschen aller Stände und Berufe, aller Altersgruppen und Nationen erfasst und im Dienste der Kirche arbeitet.

Das Schönstattzentrum in Puffendorf mit der Gnadenkapelle, die eine getreue Nachbildung der Schönstattkapelle in Vallendar ist, dient der Schönstattfamilie der Diözese Aachen als Begegnungsstätte.

Darüber hinaus steht es offen für Schulung und religiöse Besinnung weitester Kreise unserer Heimat. Träger des Hauses ist das „Schönstattwerk der Diözese Aachen e. V.“



Das Schönstattzentrum im Jahre 2012

Pu 04

Jan van Werth

Jan van Werth war ein berühmter und volkstümlicher Reitergeneral des 30-jährigen Krieges. Zwar kann nicht mit endgültiger Sicherheit, so doch mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass Puffendorf der Geburtsort dieses berühmten Mannes war.

Seine Eltern waren höchstwahrscheinlich Johann van Werth und Elisabeth von Streithagen, die im Jahre 1590 heirateten.

Am 06.04.1591 kam ihr Sohn Jan van Werth zur Welt.

Auch ein Onkel der großen Familie van Werth (von Wierdt, von Wirth) war hier ansässig. Das zeigt der Wappenstein am Gasthaus Schiffers. Nach einem ereignisreichen und kriegerischen Leben starb Jan van Werth am 16.02.1652 auf Schloss Benatek.

Pu 05

Puffendorf

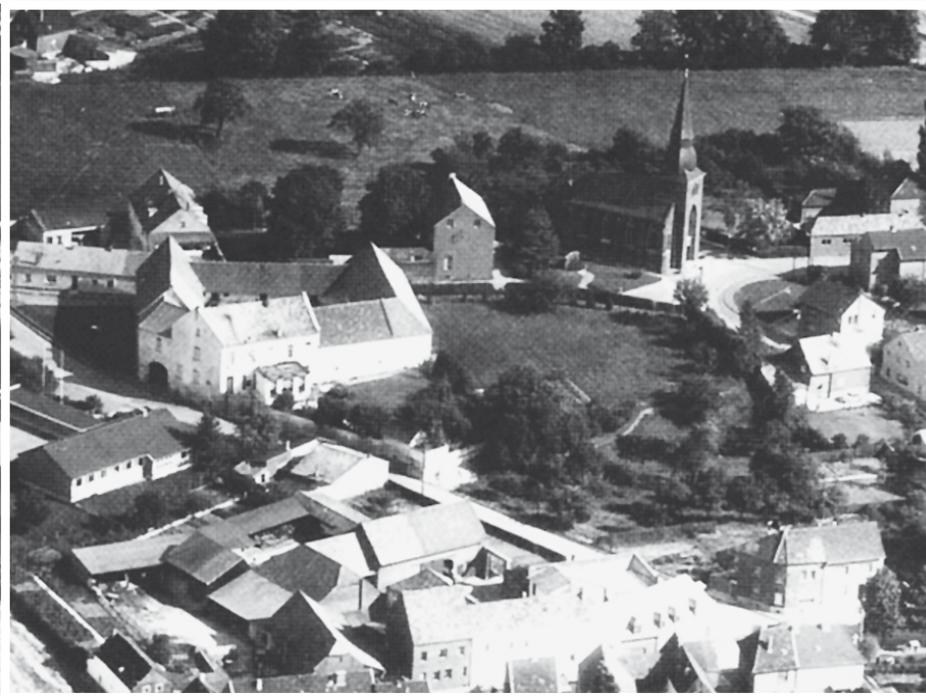
Eine erste Besiedlung fand vermutlich in der Römerzeit statt. Dafür spricht die Lage auf einem erhöhten Gelände an einer alten Römerstraße, die von Nordwesten kommend über Geilenkirchen nach Aldenhoven führte.

Außerdem fand man etliche Scherben von römischen Dachziegeln und Schüsseln.

Sogar Faustkeile aus der Steinzeit sind hier gefunden worden. Sie befinden

sich jetzt im Landesmuseum Bonn und im BEGAS HAUS (vormals Kreismuseum Heinsberg).

Die Herkunft des Namens ist nicht sicher. Die Endung -dorf deutet auf eine Siedlung der Franken hin (frühestens 7. Jahrhundert). Der erste Teil des Ortsnamens könnte vom Namen eines Franken herrühren, der sich hier ein Gehöft eingerichtet hat, das dann die spätere Burg Puffendorf sein könnte.



Panorama-Blick auf Puffendorf 1973 mit St. Laurentius-Kirche

Pu 06

St. Laurentius- Kirche Puffendorf

Die Pfarrkirche Puffendorfs ist dem Heiligen Laurentius geweiht.

Im Jahre 1888, nachdem sich gezeigt hatte, dass die 400 Jahre alte erste Kirche baufällig und zu klein geworden war, entstand die jetzige Kirche, ein dreischiffiger,

neugotischer Bau. Der dreigeschossige Turm stammt aus dem Jahre 1777. Der rote Ziegelsteinschutt der alten Kirche wurde an den Rand der Pfarrwiese gefahren und bildete dort den Untergrund für einen neuen Kirchweg, der den Namen „Roter Weg“ trug. Heute heißt dieser Weg „Jan-van-Werth-Straße“.

Die Kirche wurde im 2. Weltkrieg schwer beschädigt und konnte erst 1953 wieder hergestellt werden.

Sie ist unter Denkmalschutz gestellt.



*St. Laurentius-Kirche
Puffendorf im Jahre
2012*

Pu 07

Verkehrsknotenpunkt zweier Kreisbahnstrecken

Mehrere Jahrzehnte lang war Puffendorf ein Verkehrsknotenpunkt von zwei Kreisbahnstrecken, der Geilenkirchener (GKB) und der Jülicher Kreisbahn (JKB).

Im April 1900 wurde die Strecke der GKB – von Alsdorf über Baesweiler, Setterich, Puffendorf, Immendorf nach Geilenkirchen und von dort in den Selfkant – zum ersten Mal befahren. Der „Feurige Elias“ oder „Heggeströfer“, wie die Bahn im Volksmund genannt wurde, löste die bis dahin zwischen Alsdorf und Setterich verkehrende Postkutsche ab und verschaffte vielen Baesweiler Bürgern den direkten Anschluss an die „große, weite Welt“.

Ende 1912 wurde die Kreisbahnstrecke Jülich-Puffendorf – über Kirchberg, Koslar, Merzenhausen und Ederen – eröffnet. Beide Linien hatten in Puffendorf getrennte Bahnhofsgebäude, da die Gleisanlagen schräg hintereinander angeordnet waren. Die Gebäude wurden im Krieg zerstört. Wegen der unterschiedlichen Gleisspurenbreiten – bei der JKB 1,435 m und bei der GKB 1 m – gab es für den Güterverkehr ein Problem: Es existierte nur ein Umladegleis.

Das heißt: Das Umladen der Güter von einer Bahnlinie auf die andere musste von Hand bzw. mit technischen Hilfsmitteln geschehen. Die Traktoren-Anhänger (Zuckerrüben, Kies, Sand etc.) wurden von 1953 an von einer aufgeschütteten Rampe und von 1964 an mithilfe eines

Hebe-Kipp-Gerätes direkt in die Güterwagen entleert.

1953 stellte die GKB den Personenverkehr zwischen Alsdorf und Geilenkirchen und den Güterverkehr zwischen Alsdorf und Puffendorf ein. Lediglich der Güterverkehr zwischen Puffendorf und Geilenkirchen wurde bis Ende 1963 fortgesetzt. 1971 gab die JKB den Personenverkehr zwischen Jülich und Puffendorf auf. Der Güterverkehr war weiterhin wichtig für den Zuckerrübentransport (bis 1981), beschränkte sich jedoch später auf den Transport von Schrott, der auf dem Puffendorfer Bahnhofsgelände gelagert wurde. Seit 2010 ist das Gelände frei für eine neue Verwendung.

Wer sich in die Atmosphäre einer Fahrt mit dem dampfbetriebenen Heggeströfer zurückversetzen möchte, kann sich von der Dampflok der Selfkantbahn auf der 5,5 km langen Strecke von Gillrath nach Schierwaldenrath fahren lassen.

Pu 08

Quirinushof und Burg Puffendorf

Diese imposante vierflügelige Hofanlage wird bereits 1307 in einem Besitzverzeichnis des Quirinusstifts Neuss aufgeführt und ist heute noch ein sichtbares Zeichen der geschichtlichen Vergangenheit Puffendorfs und seiner Verbindung zu Neuss. Der Hof war Teil eines größeren Grundbesitzes, angebunden an die Burg Puffendorf, die ein Lehen des Stiftes war.

1458 belehnt die Neusser Äbtissin den Ritter Andreas von Harff mit Burg und Ländereien zu Puffendorf. Ab 1488 ist die Familie von Vercken fast 250 Jahre Herr zu Puffendorf.

Im 17. Jahrhundert verliert der Rittersitz durch notwendigen Verkauf größerer Ländereien wegen Erteilungen die wirtschaftliche Basis. Weitere Verpfändungen von Ländereien und der endgültige Verkauf von 75 Hektar Ackerland und Wiesen an die Kommende Siersdorf verringern die Bedeutung des einstmaligen stolzen Herrensitzes. Schon 1730 soll die

Burganlage stark verfallen gewesen sein. Heute ist sie vollständig verschwunden. Die Burg lag nur wenige hundert Meter entfernt in Richtung des jetzigen Schönstattzentrums. Auf einer Skizze von 1720 (Codex Welsler) ist eine wasserumschlossene, zweiteilige Burganlage dargestellt, mit einem mittelalterlichen Wohnturm als Rittersitz. Das Gelände der Burganlage wurde 1998 als Erdwerk „Op de Burg“ in die Bodendenkmalliste eingetragen.

Nur der Quirinushof gibt uns jetzt noch einen kleinen Hinweis auf diese Geschichte.



Der Quirinushof in Puffendorf im Jahre 2012

Wegweiser der Stationen in den einzelnen Stadtteilen

Stadtteil Baesweiler

- Ba 01: Eingangsbereich
Wilhelm-Röntgen-Straße
- Ba 02: Eingangsbereich
Arnold-Sommerfeld-Ring
- Ba 03: Übacher Weg
- Ba 04: Kapellenstraße / Carlstraße
- Ba 05: Carlstraße / Herzogenrather Weg
- Ba 06: Reyplatz
- Ba 07: Breite Straße / Jülicher Straße
- Ba 08: Jülicher Straße / Herzogstraße
- Ba 09: An Gut Driesch / Spielplatz
- Ba 10: Burgstraße 16
- Ba 11: Kirchstraße
- Ba 12: Kirchstraße 46
- Ba 13: Am Feuerwehrhaus / Im Kirchwinkel
- Ba 14: Roskaul / Buschstraße
- Ba 15: Feldstraße / Ringstraße
- Ba 16: Kapellenstraße / Aachener Straße
- Ba 17: Rathaus Mariastraße
- Ba 18: Wingsstraße / Peterstraße
- Ba 19: Matthias-Göbbels-Platz
- Ba 20: Aachener Straße / Kirchstraße
- Ba 21: Aachener Straße / Kirchstraße
- Ba 22: Parkstraße / Schwimmhalle
- Ba 23: Siegenkamp / Erich-Kästner-Straße
- Ba 24: Grabenstraße / Otto-Hahn-Straße
- Ba 25: Friedhof Baesweiler

Stadtteil Setterich

- Se 01: Römerweg 30
- Se 02: Schmiedstraße / Schnitzelgasse
- Se 03: An der Burg 3
- Se 04: Honterusstraße / Wolfsgasse
- Se 05: Wolfsgasse / Bahnstraße
- Se 06: An der Burg
- Se 07: Im Bongert
- Se 08: An der Gnadenkirche /
Emil-Mayrisch-Straße
- Se 09: Wohn- und Pflegeheim Setterich,
An der Burg
- Se 10: Neuer Friedhof Setterich
- Se 11: Bahnstraße / Wolfsgasse
- Se 12: Schmiedstraße / Adenauerring
- Se 13: Hauptstraße / An der Burg
- Se 14: Hauptstraße / Bahnstraße
- Se 15: Hauptstraße

Stadtteil Oidtweiler

- Oi 01: Alsdorfer Straße / Aachener Straße
- Oi 02: Schulstraße / Schwarzer Weg
- Oi 03: Schulstraße
- Oi 04: Eschweilerstraße /
Ortsausgang Richtung Bettendorf
- Oi 05: Eschweilerstraße 180
- Oi 06: Eschweilerstraße 127
- Oi 07: Martinstraße / Kirchgasse
- Oi 08: Auf der Mooth /
Geschwister-Scholl-Straße
- Oi 09: Zur Steinzeit / Spielplatz

Stadtteil Beggendorf

- Be 01: Waidmühlenstraße
- Be 02: Bongardstraße / Goethestraße
- Be 03: Cäcilienstraße / Langgasse
- Be 04: Hubertusstraße / Keufengasse
- Be 05: Am Ringofen / Am Bееckfließ
- Be 06: Lindenstraße / Pützstraße
- Be 07: Lindenstraße /
Werner-Reinartz-Straße

Stadtteil Loverich

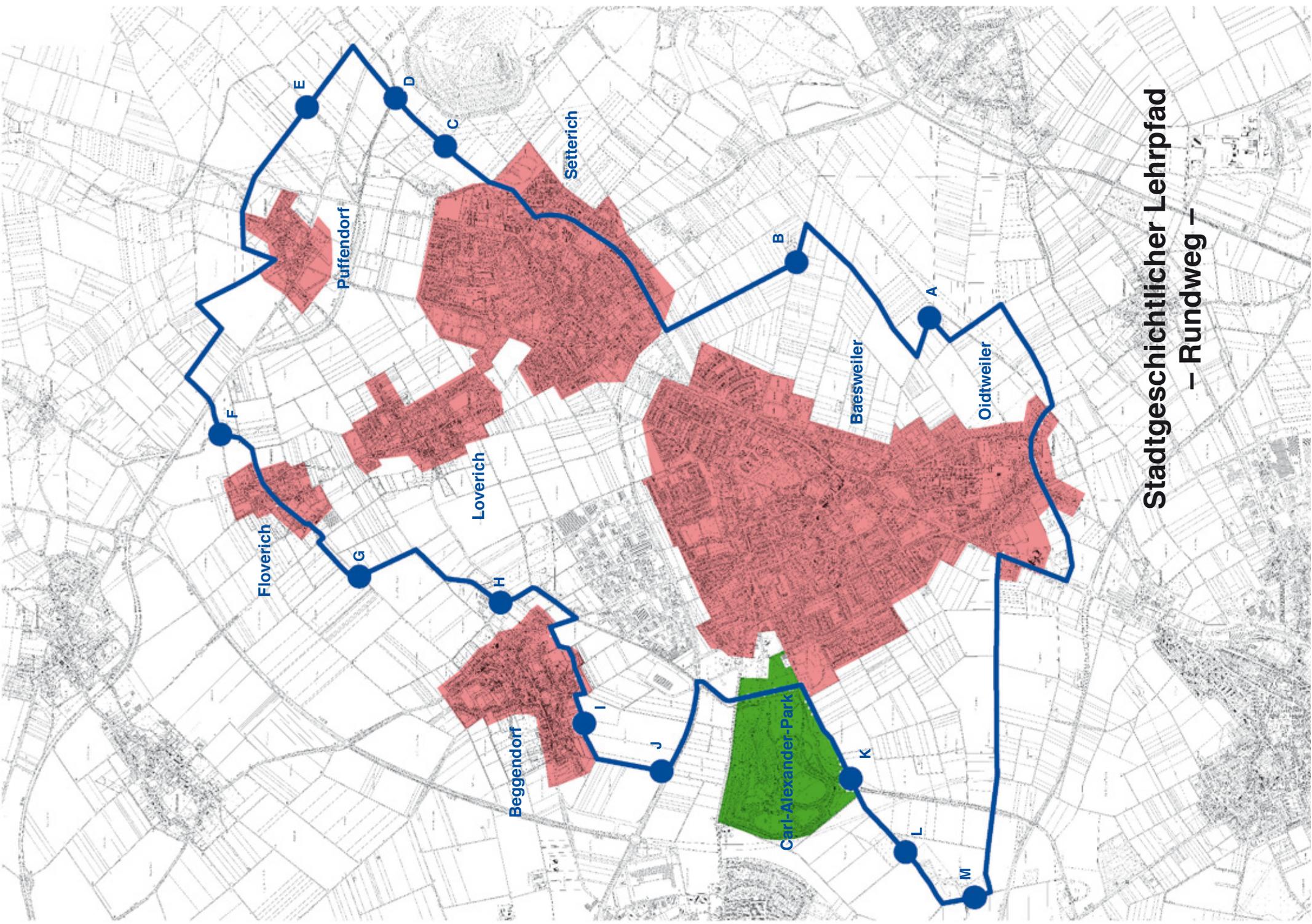
- Lo 01: Josefstraße Nr. 9
- Lo 02: Josefstraße / Beggendorfer Straße
- Lo 03: Josefstraße / Beggendorfer Straße
- Lo 04: Josefstraße / Kirchgang
- Lo 05: Beggendorfer Straße
- Lo 06: gegenüber Josefstraße 1
- Lo 07: Friedhof Loverich

Stadtteil Floerich

- Fl 01: Willibrordstraße 26
- Fl 02: Klostergasse
- Fl 03: Willibrordstraße
- Fl 04: Fließstraße 7 a
- Fl 05: Auf der Schell 5
- Fl 06: Fließstraße / Auf der Schell

Stadtteil Puffendorf

- Pu 01: Marktplatz
- Pu 02: Marktplatz
- Pu 03: Schönstattstraße
- Pu 04: Jan-van-Werth-Straße
- Pu 05: Hofstraße
- Pu 06: Jan-van-Werth-Straße
- Pu 07: Lovericher Straße
- Pu 08: Hofstraße



Stadtgeschichtlicher Lehrpfad

– Rundweg –